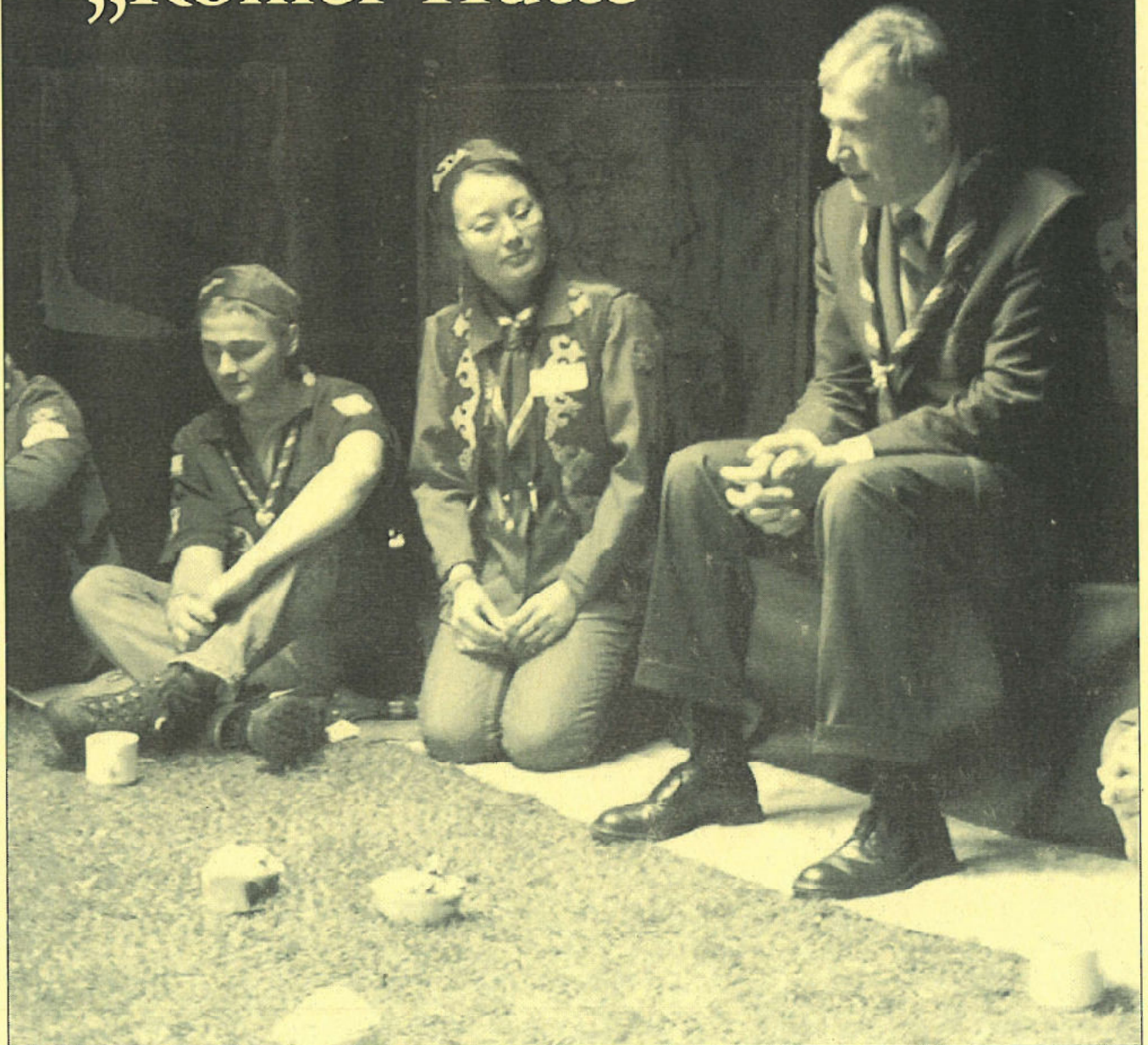


# bk-nachrichten

Berliner BK-Nachrichten. Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit (bk) Berlin

## Herbstlager vor der „Köhler-Hütte“



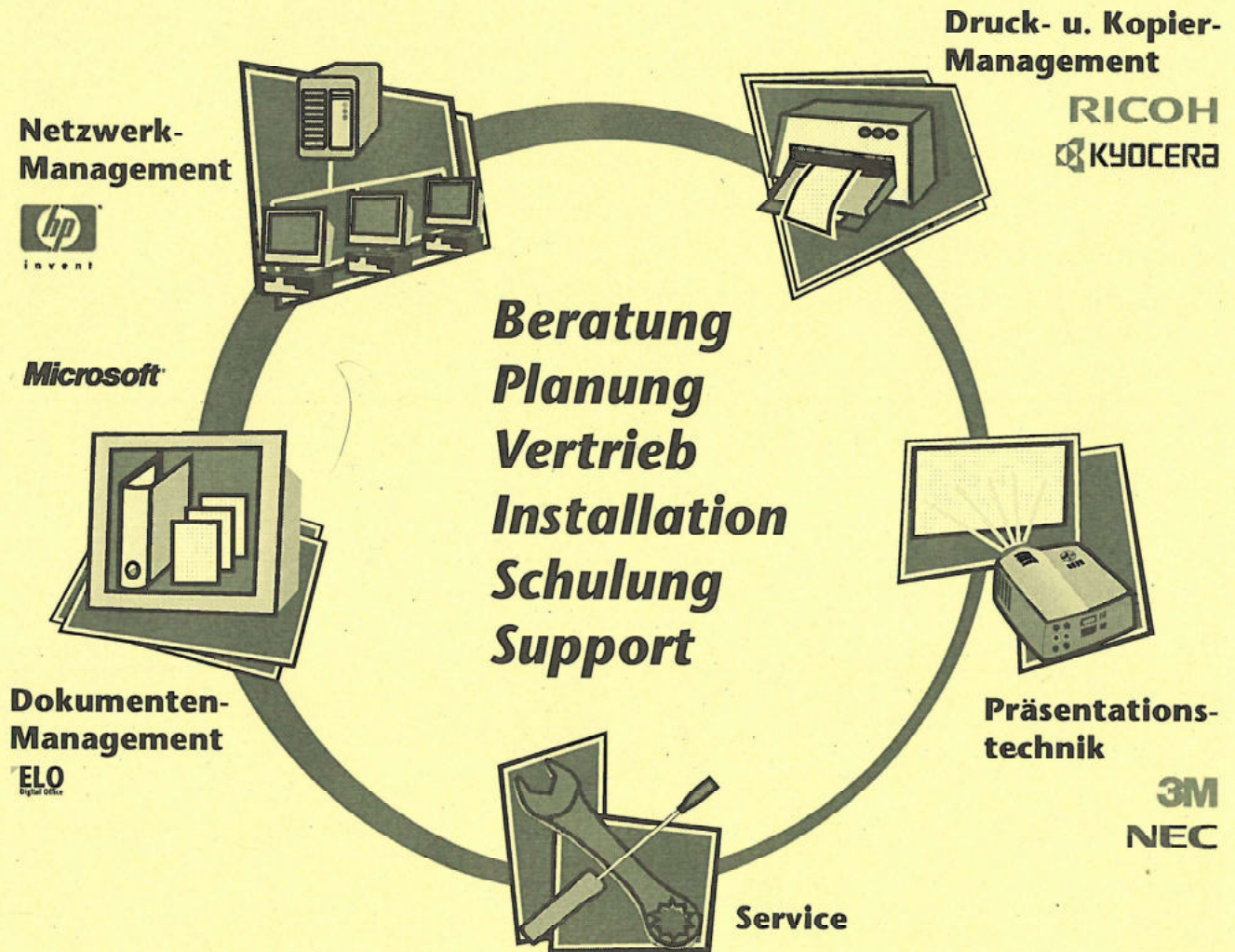
# ALLE SYSTEMLÖSUNGEN AUS 1 HAND

# E+

## EHRIG

Ihr Pluspunkt im Büro

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus  
Sophie-Charlotten-Str. 92  
14059 Berlin (Charlottenburg)



Wir bilden aus

Wir sind Mitglied der IHK Berlin

Familienbetrieb seit 1947

80 kompetente Mitarbeiter  
beraten Sie gern.



Reg.-Nr.: Q1 0496051

**Tel. (030) 34 789-0 Fax (030) 34 789-200**  
**www.ehrig.de ehrig@ehrig.de**

## Liebe Freunde der Schülerarbeit,

„eine Welt, ein Versprechen“, mit diesem Leitmotiv feierte die Pfadfinderei in diesem Jahr ihren 100. Gründungstag. In Zeitungen war manches zu lesen und sogar der RBB in Gestalt der Kirchenredaktion ging mit dem Titel: „Allzeit bereit!“ auf Sendung.

100 Jahre ist es her, dass der spätere Lord Robert Baden-Powell sein „Experimentalcamp“ auf der Insel Brownsea veranstaltete: 21 Jungen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten lud er dazu ein. Dieses Camp und seine Aufarbeitung im Buch „Scouting for boys“ gelten als Geburtsstunde der Pfadfinderei.

Wir haben uns schon öfters Gedanken über das Beziehungsgeflecht von Schülerbibelkreisen, Wandervögeln und Pfadfindern gemacht. Drei Bewegungen entstanden in relativ kurzem Abstand um die vorletzte Jahrhundertwende!

Ohne Zweifel, das Spezifische der Pfadfinder besteht darin, dass sie von vorn herein durch Erwachsene gestaltet „klassenübergreifend“ und wenig später auch international konzipiert war. So entdeckte die Pfadfinderei auch das Geheimnis der Kluft, angelehnt an die militärische Kleidung der Scouteinheiten im Burenkrieg, hier sollte sie Mittel zur Zucht, aber auch zur punktuellen Überwindung von Klassenschranken sein.

In Chroniken wird deutlich, wie schnell sich der BK auf dieses neue Gegenüber einstellte. Schon bald gab es BK-Pfadfinder: Gustav Kertz, späterer Reichswart besuchte in den Jahren 1909 und 1910 England, war auf der Spur der Erweckungsjugend, entdeckte aber dort die Pfadfinderei, war so angetan, dass er das Buch „Allzeit Bereit“ veröffentlichte und vor dem ersten Weltkrieg in Nürnberg BK-Pfadfinder gründete. Kertz, der immer heftig die Wandervogelbewegung beklagte, weil sie soviel vom BK kopierte, hier wurde er selbst zum Kopisten.

Man kann es drehen und wenden wie man will, für den deutschen Sprachraum gilt, dass sich diese drei Bewegungen gegenseitig befruchteten, auch wenn sie in Konkurrenz zueinander standen. Die Insider kennen den Widerstreit zwischen bündischen und scoutistischen Pfadfindern. Als Jungenschaftler selbst wuchs ich mit leiser Arroganz auf, schließlich hatte ich

ja die Formulierung des jungenschaftlichen Canons im Rücken: „Der Pfadfinder gehorcht dem Pfadfindergesetz, der Jungenschaftler seiner inneren Stimme.“ Grund genug, Überlegenheitsgefühle zu entwickeln. Über das Beziehungsgeflecht zwischen Jungenschaftlern und Pfadfindern, Bklern und Wandervögeln könnte man auch heute noch viele Bücher füllen. In der praktischen Arbeit halten wir es inzwischen so: Das graue Hemd und das Halstuch stellen einen klaren Bezug zur Pfadfinderei her. Das gemeindegungenschaftliche Konzept bleibt aber prägend, weil kein großer Bund, keine Riesenorganisation jungenschaftliches, also selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Neugierig und nicht ohne Sympathie gucken wir trotzdem über den Gartenzaun, in Richtung der Pfadfinder. So gesehen ist es nur konsequent, dass Teile dieser Ausgabe der Berliner BK-Nachrichten dem 100. Geburtstag der Pfadfinderbewegung gewidmet ist. So haben wir Pfadfinder gebeten, hier zu schreiben.

Neben diesem Schwerpunkt berichten wir von der aktuellen Arbeit: Von den Sommerfahrten von vielen Aktivitäten zwischen dem neuen Jugendleiterseminar, der Bäkewiese und Rappoltengrün. Schon jetzt laden wir zum 25. Jubiläum unseres Landheimes ein, das zu Pfingsten in Rappoltengrün gefeiert wird.

Und ganz im Stillen machen wir uns schon Gedanken darüber, wie wir im nächsten Jahr den 125. Geburtstag der Schülerbibelkreise feiern werden.

*Helmut Steiner*

Herzlichen Dank! Wir danken Gisela Martiny für die Übersendung des Fotoalbums von Fritz Martiny, genannt Tibian (1916 – 2000). Er gehörte seit 1929 der BK-Jungenschaft Schwertkreuz in Berlin-Mitte an. Gisela Martiny schreibt uns, dass die Zeit im BK ihren Mann sehr geprägt hat und dass sie sich von den fortografischen Erinnerungen aus den 30er Jahren nur schwer trennen konnte.

Liebe Freunde der Schülerarbeit Helmut Blanck	<b>3</b>	Inhaltsverzeichnis	<b>4, 5</b>
Jesaja 40, 31 Helmut Blanck	<b>6</b>	100 Jahre Pfadfinderbewegung Rede Horst Köhler	<b>7</b>
Die es nicht gegeben hatte Klaus Lischewski (Kali)	<b>8,9</b>		
Zur Entstehung der C.P. in Zehlendorf Manfred Karnetzki	<b>10, 11</b>		
Internationale Begegnung mit Wachfiguren und magischen Zeltkonstruktionen Sebastian Löhme (Stich)	<b>12 – 15</b>	BK-Fußballturnier Dirk Schubert	<b>16, 17</b>
Interview mit Zwiebel	<b>18, 19</b>	Ich heiße Peppy	<b>20</b>
Ein kleines Lager Jennifer Krüger	<b>20, 21</b>		
Was soll die Gruppe Felix Behrens (Wicht)	<b>22 – 25</b>		
Fahrtenbericht der Navajo 2007 Felix Behrens (Wicht)	<b>26 – 29</b>		
Fahrtenbericht der Dryaden, Spanien 2007 Hannah Prehn	<b>30 – 32</b>		

<b>Xiongnu erobert Schweden</b> Dennis Heise (auki)	<b>33</b>
<b>Einmal Insel und zurück</b> Moritz Polomski	<b>34, 35</b>
<b>Die sensationelle Najadenfahrt 2007</b> Brownly Davis (Linne) und Franziska Simon (Unfair)	<b>34</b>
<b>Rappoltengrün-Sommerfahrt des Stammes Dodoner der Argo</b> Anika Grünwald (Miwadi)	<b>37</b>
<b>Fahrtenbericht der Katalanen 2007</b> Milan Strässer (Stopf)	<b>38, 39</b>
<b>Neues aus der Schülerarbeit</b> Zusammengetragen von Helmut Blanck	<b>40, 41</b>
<b>Was macht eigentlich ... Michael Kramer?</b>	<b>42</b>

**IMPRESSUM**

berliner bk-nachrichten, Herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

**Redaktion:** Helmut Blanck (towarics),  
Ian Hirsinger (robbe), Yamil Soler (peppy),  
Takeshi Otani (lanka)

**Layout:** Takeshi Otani (lanka)

**Bidbearbeitung:** Moritz Polomski,  
Yamil Soler (peppy).

**Druck:** Kapernaumgemeinde, Seestraße 35,  
13353 Berlin-Wedding

**BÜRO DER EVG. SCHÜLERARBEIT  
(BK) BERLIN**

Seestraße 35, 13353 Berlin-Wedding  
Tel.: 030. 453 80 33, Fax: 030. 32 50 97 32  
E-Mail: buero@bk-bund-berlin.de  
URL: www.bk-bund-berlin.de

**Bürozeiten:** Di. und Do. 9:00 bis 12:00 Uhr.  
Eine Landeswartin haben wir auch mal wieder nicht, aber Peppy, unser Zivi ist da! Er ist auch zu erreichen.

**KONTO DES BK**

Matthias Jung  
„Schülerbibelkreise“  
Postbank  
BLZ: 100 100 10  
Konto: 1128 54-103

**KONTO LANDHEIM**

KD-Bank Duisburg  
BLZ: 350 601 90  
Konto: 1567 190 010

(Jesaja 40,31)

So lautet der Monatsspruch für Dezember und das ist auch gut (so), denn so ein Monatsspruch soll ja helfen, die Jahreslosung durchzubuchstabieren: „Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr denn nicht?“

So steht's bei Jesaja, da mit fingen wir das Jahr an, jetzt mit Jesajas Monatsspruch für Dezember hören wir nun auf!

Müde werden, ermatten, das kennt jeder Fahrtengesele, irgendwann drückt der Rucksack, der Affe so schwer, schmerzen Füße und Rücken so stark, dass man nur noch in den nächsten Straßengraben sinken möchte. Neue Kraft zu bekommen, ja Flügel wie Adler zu haben, nichts wäre in diesem Moment erstrebenswerter.

Ein Snickers, ein Mars oder ein Iso-Getränk, die Industrie versprache schon Abhilfe, hätten wir nicht auf Fahrt unsere ganz eigenen Ansichten dazu! ↓

Ich gebe meine Beharrlichkeit und empfangen neue Kraft! Wer vorschnell seinen Rucksack von sich wirft, wer sich vorschnell abbringen lässt, dem werden im Umkehrschluss solche Kräfte nicht zuteil.

„Die auf den Herren harren ...“, es alliteriert so schön, dabei steht die Beharrung in der Gegenwart noch nicht einmal im besonders gutem Ruf, fast glaubt man im gleichen Atemzug als Bedenkenträger tituliert zu werden, Beharrungskräfte gelten stereotyp für die Gestrigen, zu dumm die gesellschaftlichen Notwendigkeiten anzuerkennen! Und doch, hätten die Verschleppten damals dem Druck der Assimilierung nicht stand gehalten, das Volk Gottes hätte sich damals selbst aufgelöst.

„Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln, wie Adler ...“, Im Kern geht es heute wieder um den Aufbruch, manchmal ins gelobte Land, weil unsere Sehnsucht groß ist. Im Kern ↓

## Jesaja 40, 31: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Müde werden, ermatten, der Spruch meint es natürlich im übertragenden Sinn, so nutzt er für uns anschlussfähige sprachliche Bilder. Und so geht es einem im übertragenden Sinn auch, als ob man mit einem überschweren Rucksack unterwegs ist und die Füße schmerzen, am liebsten möchte man alles hinwerfen. Hier kommt uns das Wort Gottes entgegen, als „Trostbuch von der Erlösung“ wie der ganze Abschnitt überschrieben ist, als „des Herrn tröstendes Wort für sein Volk“!

Der „Sitz im Leben“, wir haben's schon öfter erwogen: Damals galt es Stand zu halten, in der babylonischen Gefangenschaft nichts Preis zu geben von den Erfahrungen mit dem lebendigen und befreienden Gott, nichts Preis zu geben von der Hoffnung, eines Tages doch wieder zurückzukehren in das Land der Verheißung, und jetzt, jetzt endlich nimmt dieser Traum Formen an, wächst die Aussicht auf Rückkehr in das Land, wo Milch und Honig fließt.

„Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft ...“, keine Vertröstung, sondern eine Ermutigung, die aber auch mit „geben und nehmen“ zu tun hat! →

geht es aber auch darum, jetzt Stand zu halten, jetzt Schritte zu tun: manchmal indem man Stimme wird, für die Stummen und Rechtlosen, manchmal indem man Täter wird, um sich schützend vor Verfolgte zu stellen, manchmal auch in der wunderbaren Konkretion bei uns, dass du deinen Mut zusammenraufst um dich zum Beispiel mit einer neuen Horde auf den Weg zu machen.

„Ich kann das nicht, ich bin unsicher und viel zu schwach!“ Wie oft ist das zu hören, manchmal können wir uns sogar selbst bei diesem Satz sprechen hören. Dietrich Bonhoeffer hat sich damit auseinander gesetzt: Er fand den Mut, dem Rad in die Speichen zu greifen. So formulierte er in seinem Glaubensbekenntnis: „Ich glaube, dass uns Gott in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“



## 100 Jahre Pfadfinderbewegung

### Grußwort von Bundespräsident Horst Köhler beim Internationalen Pfadfinderlager im Schlosspark Bellevue

21. September 2007

Berlin

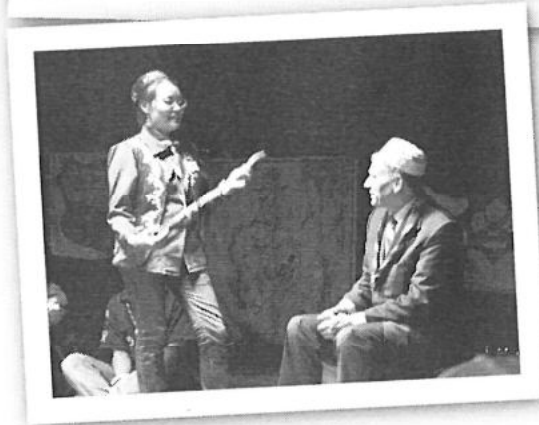
Liebe Pfadfinderinnen, liebe Pfadfinder,

ich darf Sie ganz herzlich hier im Park von Schloss Bellevue in Berlin begrüßen. Ich freue mich sehr, dass ich an diesem großen Jubiläum teilnehmen kann. Fast fühle ich mich jetzt so wie vor 50 Jahren, als ich selber Pfadfinder war. Damals, liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder, war ich ein Flüchtlingskind. Wir lebten – viele hundert Menschen – in einer früheren Militärkaserne. Eine Gruppe vom Bund Deutscher Pfadfinder fragte mich, ob ich nicht Pfadfinder werden wollte. Nun: Ich wollte und habe so die Gemeinschaft der Pfadfinder erlebt, bei den vielen Aktionen, die wir gemacht haben, von der Nachbarschaftshilfe bis zu den vielen Zeltlagern. Wir waren praktisch alle 14 Tage mit dem Fahrrad unterwegs, ob es geregnet hat oder nicht. Und ich will ja nicht behaupten, dass ich Bundespräsident in Deutschland geworden bin, weil ich bei den Pfadfindern war, aber ich will Euch doch ganz klar und mit Ernst sagen: Meine Zeit bei den Pfadfindern, die Erlebnisse, das Lernen und vor allen Dingen die Gemeinschaft bei den Pfadfindern, das hat mich für mein ganzes Leben geprägt und ich bin sehr dankbar dafür.

Wie wir wissen, hat Robert Baden-Powells Idee der Pfadfinderbewegung die ganze Welt erobert. Ich freue mich deshalb, dass wir heute hier auch Pfadfinder aus aller Welt zu Gast haben. Was die Pfadfinder heute gemeinsam mit ihren guten Taten erreichen, zeigt, dass eine bessere Welt möglich ist. Ich möchte Euch und Ihnen allen danken für das, was Sie in der Pfadfinderbewegung tun. Ich gratuliere zum 100jährigen Bestehen und wünsche für die nächsten 100 Jahre „allzeit gut Pfad“!

Quelle:

Mit freundlicher Abdruckgenehmigung  
Bundespräsidialamt aus der Rede des Bundespräsidenten zum 100-jährigen Jubiläum der Pfadfinderbewegung



Bundespräsident Horst Köhler sitzt am Tisch und unterhält sich mit Pfadfindern und Pfadfinderinnen

Horst Köhler erhält Gaben von einer Pfadfinderin

## Die es nicht gegeben hatte

Klaus Lischewski (Kali) hat in den 50er Jahren in Ostberlin illegale Pfadfinderarbeit gemacht. Bis zu seinem Ruhestand war er dann Gemeindepfarrer in der Lausitz. Wir danken Kali für seine Erinnerungen:

Eigentlich hatte es uns wirklich nicht gegeben! Jedenfalls nicht als Bündische! Ebenso wie es in den CP-Archiven keine Spur von uns Ostberliner CPern gibt, wird es wohl auch im BK-Archiv keine Spur von den Pankow-Heinersdorfern unter Führung von „Kasimir“ Krätschell geben. Wir alle waren lediglich „brave“ Glieder der jeweiligen Jungen Gemeinden. Glieder – nicht Mitglieder! Mitgliedschaften setzen eine Organisation voraus mit Mitgliederkartei, Mitgliedsbüchern, Mitgliedsbeiträgen, Eintritt und Austritt. Dieses alles aber hatte die Sowjetische Militäradministration Deutschlands (SMAD) von Anfang an strikt ausgeschlossen: kirchliche Jugendarbeit in ihrer Zone und ihrem Sektor Berlins keinesfalls in Bünden, Vereinen und Verbänden. Die DDR übernahm das auch komplett. Deshalb waren wir Glieder, Angehörige oder Zugehörige der örtlichen Jungen Gemeinden. Und das Kugelkreuz war verliehenes Bekenntniszeichen, nicht aber Abzeichen. Daher gibt es in den bündischen Archiven keine Spuren von uns. Wenn also wir Alten auf der Zielgerade des Lebens euch Jüngeren nichts davon rüberbringen, was und wie es war, würde es verloren sein.

Verdecktes bündisches Leben in Jungen Gemeinden Ostberlins ist lediglich möglich gewesen in der besonderen Berliner Situation vor dem Mauerbau, die jeder weniger als 50-jährige aus eigener Erfahrung nicht mehr nachvollziehen kann. Außerhalb Ostberlins war das „Auge des Gesetzes“ durchaus strenger. In Luckau z.B. wurde Pfarrer Gottfried Kunzendorf (Bayer) – vor dem Jungmannschaftsführer der Lutherschen Jungen in Erlöser-Rummelsburg – aufs Volkspolizeiviertel einbestellt, wo man ihm mitteilte, es werde nicht geduldet werden, dass die Junge Gemeinde sich uniformiere. Drei Luckauer Jungs hatten sich in Westberlin Juvas gekauft! Die Luckauer hatten übrigens auch eine Kohte.

Was nun die „Lupenreinheit“ der Markschaft Ost der Landesmark Berlin der CPD betraf, so war sie den Umständen geschuldet durchaus nicht gegeben, und die Grenzen zur „normalen“ JG und zu jungenschaftlichem Leben durchaus fließend, und also ohne jedes Problem. Ich erinnere mich nicht, dass es die CP-Stände Jungpfadfinder, Knappe, Späher in einer der Gruppierungen faktisch gegeben hätte. Am nächsten dran war wohl die Siedlung Malchow unter Rüdiger Ellsall, die der CP-Probenordnung folgte, aber weder von den Adlershofern (Stamm Dietrich Bonhoeffer) noch von den



Kasimir Krätschell



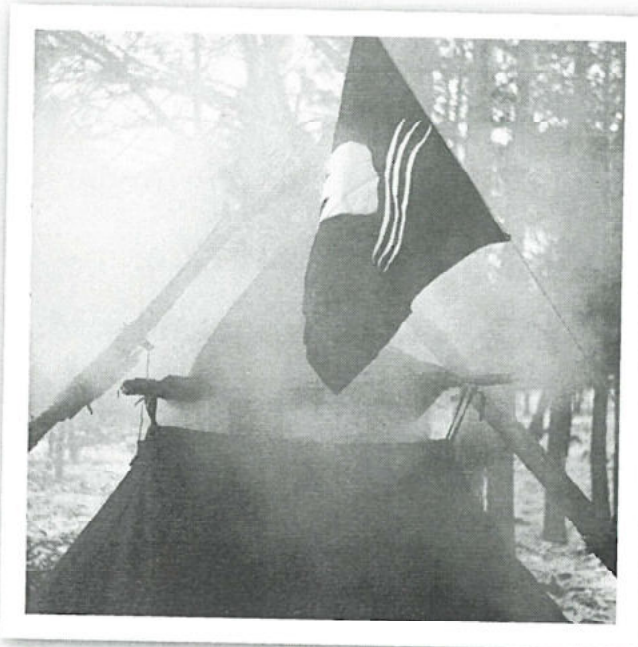
Der Treckertramp auf dem Rennsteig passierte bei der 1958er Rennsteig-Großfahrt.



Der Silberfalke ist  
leider verschollen, nur  
das Foto ist geblieben.

Erlöserleuten noch von den Niederschöneweidern und von den Schmöckwitzern schon gar nicht ist mir solches bekannt.

Und meine Horte? Das ist ja nun noch ein ganz anderes Ding gewesen. In Samariter-Friedrichshain hatte der Medizinstudent „Graf“ zwei Gruppen. Als der sich aus triftigen Gründen nach dem 17. Juni '53 gen Westen absetzte und in Frankfurt/Main weiterstudierte, übergab er mir seine Gruppen. Wie das bei solchen Wechseltagen immer ist, schrumpfte der Haufen. Dann füllte er sich aus anderen Ecken und Kanten wieder auf. Es entstand eine intergemeindliche Horte. „Graf“ – inzwischen als Berliner dort „Bolle“ genannt – baute den CP-Gau Frankfurt/Main auf. Mit heftig jungenschaftlicher Tendenz. Sowas gab's. Ob sie wohl bei CPs dokumentiert ist, die „einsame horde, eine Jungenschaft in der CPD“, zu der bald auch Wetzlarer und Hamburger stießen, und deren hekto-grafierte Zeitschrift im A5-Format „kohtenqualm“ hieß? So lange ich noch nicht zu Ende studiert hatte, die „Horte Hans Scholl“ bestand und die Mauer noch nicht da war, tauchte „Graf Bolle“ bisweilen bei uns auf, wir gingen auf Großfahrt nach dort, wir trafen uns mit eh-Horten auf Sonnenland bei Gartenfeld, und fühlten uns endlich der „eh“ zugehörig. Eine quasi exotische Mischung:



Die helljackigen Heinersdorfer bk-ler mit den dunkeljackigen eh-CPern gemeinsam auf Fahrt – die Situation klebte zusammen, wir saßen in demselben Boot: das Foto hat Symbolkraft.



Samariter-JG-Gruppe der CP-Markschaft Ost mit Schulterchluss zur Jungenschaft in der CPD. Lange machte das die CP-Bundesführung allerdings nicht mit: als der Rausschmiss drohte, trat die eh aus der CP aus. Aber da war ich schon Jungpastor in der uckermärkischen Taiga als Pionier und Abenteurer. Und meine Horte? Ein Teil ging zur Stadtmission am S-Bahnhof Frankfurter Allee. Robby (Rudi Pahnke) gründete eine neue Horte in Galiläa, wo später „Spinne“ Leu weitermachte. Die offiziell gar nicht vorhandene Markschaft Ost der CP Berlin löste sich nach der Katastrophe von Bansin Ende August 1961 offiziell auf. Doch das ist schon wieder eine andere Geschichte.



Irgendwann Pfingsten  
irgendwo in der Nähe  
Klosters Lehnin

**Klaus Lischewski (Kali)**

## Zur Entstehung der C.P. in Zehlendorf

Manfred Karnetzki war in den 50er Jahren BK-Jungenschaftler in Zehlendorf! In der Nachbarschaft wurde der CP SüdWest gegründet, eine Konkurrenz zur Evangelischen Jungenschaft. Wir danken Manfred für die Erinnerungen daran. Seine beruflichen Stationen waren das Gemeindepfarramt, das Superintendentenamt und das Direktorat des Evangelischen Bildungswerks.

Nur bruchstückhaft erinnere ich mich, wie sich bald nach dem 2. Weltkrieg aus der Jungen Gemeinde der Zehlendorfer Paulusgemeinde ein Stamm der Christlichen Pfadfinder (C.P.) entwickelte. Unter der Leitung eines Jugendpfarrers, des kriegsversehrten Hellmuth Linke, war unmittelbar nach Kriegsende eine umfangreiche Jugendarbeit entstanden, die sich sowohl an der Kirchengemeinde wie an der Jungen- und Schülerarbeit (BK) orientierte. Aber bereits 1950 löste sich eine Gruppe der Christlichen Pfadfinderschaft aus diesem Zusammenhang. Ein Artikel der Paulusblätter aus dem Jahr 1955, den ich in meinem fragmentarischen Archiv gefunden habe, hilft meiner Erinnerung auf. In ihm schreibt der damalige Führer des Stammes „Königsknappen“ Eber-

hard Lehmann über die Entstehung der C.P. in Zehlendorf u.a.: „... Am 23. April 1950 wird die „autonome Jungenschaft Paulus“ als Siedlung in die Christliche Pfadfinderschaft aufgenommen. In diesem Jahr waren es schon fünf Gruppen, die im Sommer auf Fahrt waren. Die Fahrten der nächsten Jahre führten in fast alle Gebiete Deutschlands. 1951 ging die erste Auslandsfahrt nach Österreich, es folgten Finnland, Jugoslawien, Spanien, Lappland. – Aus der „Siedlung Paulus“ wird der Stamm Königsknappen, und es entsteht mit seinen Ablegern – in Ernst Moritz Arndt,

Steglitz, Schönow, Schlachtensee, Mariendorf, Stephanus und Dahlem – der Gau Südwest. – Klaus Detert, inzwischen Dr. Detert, danken wir, dass er seine ganze Kraft und Energie in die Junge Gemeinde hineingesteckt hat, um all diese Gruppen der C.P. aufzubauen ...“ Abschließend zitiert Eberhard Lehmann das Stammeslied, das Klaus Detert geschrieben hat: „Jungen tragen im Herzen ein Bild/ vor ihnen leuchtet ein strahlender Schild/ auf dem Schild ein weißes Kreuz/ ihnen Sinn und Schicksal ist/ Jungen warten auf kommendes Reich/ Königsknappen sind niemals weich/ hart und klar ein Weg ihnen brennt/ stolz ein jeder, der ihn kennt/

Jungen, die am Wege steh'n/ wollen gerne mit euch gehen/ doch sie kennen nicht das Ziel/, weil's ihnen keiner zeigen will/ Königsknappe sieht sie stehn/ wie sie sich ein Zeil erseh'n/ Frag sie, ob sie mit ihm woll'n/ hilf des Königs Reich zu bau'n !“

Heute noch einmal gelesen, erschreckt mich, welche Nähe dieses Lied mit seinem elitär-enthusiastischen Geist zu NS – Phraseologie aufweist. Damit ist es allerdings durchaus typisch für die Jugendarbeit der Kirche jener Zeit. Denn eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte und Ideologie hatte nicht stattgefunden. Stattdessen setzen die Wortführer und Initiatoren dieser Arbeit ziemlich unvermittelt Christus und das Reich Gottes an die Stelle des Glaubens an den „Führer“ und das „Reich“. Ich sage das auch selbstkritisch im Blick auf meine eigene Jugendarbeit in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

In der Neugründung der C.P. macht sich – neben der recht fraglosen Übernahme bzw. Fortführung des „Führerprinzips – zugleich ein Grundsatz geltend, der auch zu Ideologie der Hitlerjugend gehörte: „Jugend will durch Jugend geführt werden.“ Dazu habe ich noch heute eine Schlüsselszene vor Augen: Zu Pfingsten 1949 veranstaltete die Evangelische Jugend in Zehlendorf unter dem Thema „Die Entdeckung Amerikas“ ein großes Zeltlager im Volkspark Glienicke. In einem großangelegten Spiel ging es nicht nur um die Begegnung der Spanier mit den Indianern, sondern zugleich um ihre Bekehrung zum Christentum. Unvermittelt wurde aus dem Spiel ernst, als Klaus Detert als „Häuptling der Huronen“ Pfarrer Linke als dem „päpstlichen Legaten“ entgegen trat und sich vehement einer Unterwerfung der Indianer unter die Herrschaft der Kirche widersetzte. Ich denke: in dieser Szene deutet sich bereits sein Programm an, einen von den kirchlichen Strukturen unabhängigen Jugendverband aufzubauen. Dieses Programm hat er in den folgenden Jahren jedenfalls äußerst erfolgreich und durchaus in christlicher Gesinnung umgesetzt.

Auch wenn mir manches fremd blieb, konnte ich seinen Einsatz nur anerkennen. Befremdend war für mich allerdings u.a. die deutliche Sympathie, die Klaus Detert später zum Haus Hohenzollern und zur politischen Reichsidee entwickelte und in seine Jugendarbeit einbrachte. Aber vielleicht war das nur eine Episode, die viele Jungen im Gau Südwest gar nicht erreichte. Unbestreitbar bleibt jedenfalls, dass nicht wenige dieser Jungen bis heute dankbar an das Erleben jener Jahre zurückdenken, das ihnen die C.P. vermittelte.

**Manfred Karnetzki**

# Internationale Begegnungen mit Wachsfiguren und magische Zeltkonstruktionen

## Der BdP Stamm der Hunnen besuchte das Jamboree

Es wehten viele Fahnen am Eingangstor unter der aufgehenden Sonne. Ein Wald von Fahnenmasten stand links und rechts des Weges. Es flatterten die Fahnen von allen Nationen, in denen es Pfadfinder gibt. Und das sind alle Länder der Welt, bis auf sechs Nationen ohne Pfadfinderorganisationen. Unter dem Tor liefen auf trockenem Rasen viele Leute hin und her. Leute, die verschieden aussahen, unterschiedlich sprachen und alle eine andere Herkunft hatten. Aber jeder von ihnen hatte ein Halstuch um. Über dem Tor stand "21st World Scout Jamboree" geschrieben. Das diesjährige Jamboree fand nördlich von London statt, in Großbritannien, dem Land in dem vor hundert Jahren die Pfadfinderei begann.

Ein kleines Holzriesenrad der Schweden



Wir waren eine der Gruppe, die aus den ständig ankommenden Bussen gestiegen sind und jetzt vor dem Tor stehen und der kleinen Einführung von einem deutschsprechenden Pfadfinder lauschen. Wir werden 15 von tausenden täglichen Besuchern sein. Mit ca. 40.000 Teilnehmern und International-Staff-Team-Mitgliedern sei das diesjährige das größte bisher stattgefundene Jamboreelager, mit mehr vertretenen Nationen als die Olympischen Spiele. Nach der eindrucksvollen Einleitung traten wir durch das Tor. Von den Sicherheitsvorkehrungen, wie Körperabtasten, war keine Rede gewesen. Wir hatten mit verstärkten Sicherheitsbestimmungen bei den Briten gehört, sollten aber noch an anderer Stelle von diesen hören.

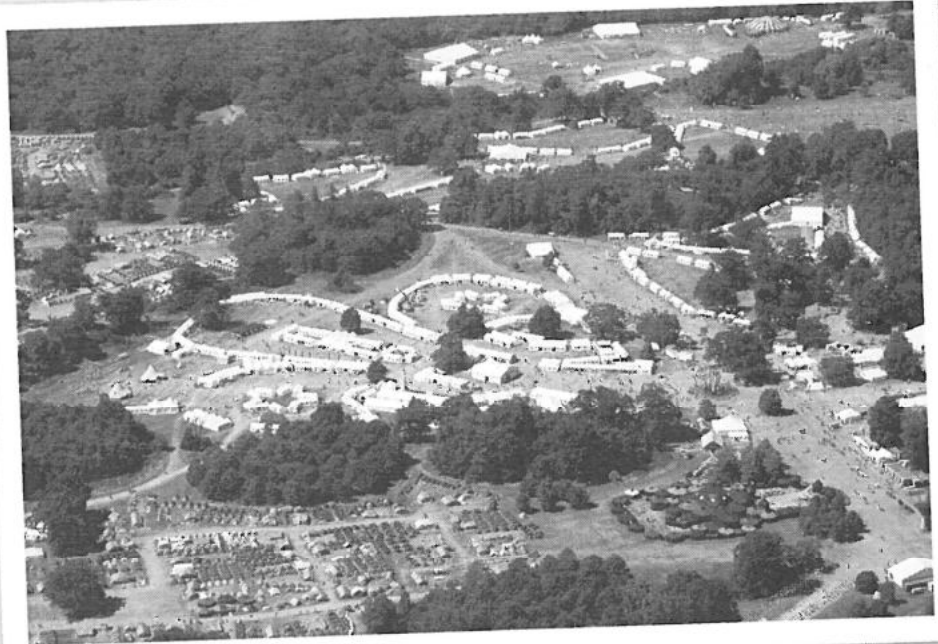
Gleich neben dem Eingang steht, nicht zu übersehen, der Beitrag des deutschen Kontingents. Der große Jurtenburgkomplex, beherbergt einen Biergarten, in dem deutsche aber alkoholfreie Spezialitäten angeboten werden, eine kleine Bühne und viel Platz für gemütliches Zusammensein. In der großen Kuppel aus neun Jurtendächern hingen die Banner der drei großen Verbände in Deutschland (DPSG, VCP und

BdP), die zusammengefasst zum Ring Deutscher Pfadfinder (RDP) als Kontingent in der Weltorganisation WOSM (Worldorganisation of Scout Movement) auftreten. Wir hielten uns nicht lange in dem schwarzen Kuppelkomplex auf, weil wir unseren Besuchertag noch für die Entdeckung von unbekanntem Dingen nutzen wollten.

So kamen wir auf einem zentralen Platz, auf dem eine Holzkonstruktion eine große Uhr trug. Ringsum waren weiße Pavillonzelte aufgestellt, die noch weitere gebogene Straßen und runde Plätze umsäumten. Später sahen wir auf Luftaufnahmen, dass die Anordnung dieser weißen Zelte, die Form eine Lilie ergab, der Blume, die als Erkennungszeichen der Organisation dient. Der Platz war sehr belebt und bevölkert. Als wir einen Kreis zur Besprechung machten, kam zu uns ein älterer Pfadfinder und schenke jedem von uns einen Anstecker. Er sprach englisch und erzählte, dass er der Kontingentsleiter der Boy Scouts of America war. Als wir ihm sagten, dass wir aus Deutschland waren, fand er es toll und schwärmte von der "Black Magic" und meinte damit Schwarzzelte und die Biergartenjurtenburg, die wir gerade gesehen hatten.

Weißer Pavillon in Form einer Lilie, dem Erkennungszeichen der Organisation.

Die weißen Pavillonzelte waren Teil des "Global Village", in denen die Vertretungen der einzelnen Teilnehmerländer untergebracht waren. Wir teilten uns und schauten uns um. Die Länder in den Pavillons präsentierten sich unterschiedlich, mit Fotowänden, Prospekten, kleinen Basteleien und Infomaterial zum jeweiligen nationalen Pfadfindertum. Manche Länder zeigten sich sehr ausgefallen. So stand am Pavillon der Briten eine Big-Ben-Miniatur mit eigenem Glockenspiel, bei den Russen konnte man traditionelle Volkstänze mittanzen, Saudi-Arabien hatte sich mit einem typischen Nomadenzelt aufgestellt und die Schweden zeigten ihr Können in Woodcraft und hatten Holzkonstruktionen, ein kleines Riesenrad und eine Schiffsschaukel, aufgestellt. Ich versuchte zusammen mit den anderen Teilnehmern von der letzten Rumänienfahrt, die Vertretungen von den rumänischen Pfadfindern zu finden und dabei ein paar alte Gesichter wieder zu treffen, leider ohne Erfolg. Nicht dass diese Länder nicht vertreten wären, das "Global Village" war einfach zu groß und unübersichtlich für die Erkundung an einem Tag. Auch konnten wir keinen Bekannten aus der Mongolei treffen, an dieser Stelle jedenfalls nicht. Die meisten von uns sammelten Souvenirs: Prospekte, Kugelschreiber und Frisbees. In jedem Pavillon konnte man einen Stempel in sein Handbuch bekommen, so sammelten wir exotische Stempel aus Hongkong, Ecuador, Tansania, Israel, Philippinen und viele mehr. Im Schatten eines Baumes trafen wir zusammen und aßen unsere Lunchpakete.



Während wir im Kreis unter dem schattigen Baum aßen, liefen sehr viele Leute an uns vorbei, und so fuhr auch ein Bdp-ler mit dem Fahrrad an uns heran. Er sagte er sei vom Securityteam und Westfale und setzte sich zu uns. Über sein Funkgerät sagte er, dass er jetzt Pause machte. Wir unterhielten uns mit ihm und er erzählte uns von seinen Aufgaben und den Sicherheitsbestimmungen der britischen Gastgeber. Jede Nacht müsse das Securityteam kontrollieren, ob Tagesbesucher sich absichtlich in Zelten versteckten oder ob andere Leute über den Zaun kletterten und einnisteten ohne den Teilnehmerbeitrag zahlen zu müssen. Die Briten seien sehr vorsichtig und sicherheitsbedacht aber auch



Wachfigur von Robert Baden Powell

präde. Das beinhaltet strikte Geschlechtertrennung in den Schlafzelten, aber auch einige für uns ungewöhnliche Vorschriften. So sage das Regelwerk zur "Child Protection", dass Über-18-Jährige fremde Unter-18-Jährige nicht anfassen dürften. Der Bdp-ler erzählte von einem indischen Mädchen, das gefallen sei und sich von Niemanden aufhelfen lassen durfte. Nachvollziehen konnten wir das

Verbot in Rücksicht auf die muslimischen Lagerteilnehmer, dass man keinen freien Oberkörper zeigen durfte. Das Verbot wurde nicht vollkommen eingehalten, wie wir sahen. Nachdem das Securityteam wieder den Einsatz von unserem BdP-ler eingefordert hatte, wollten wir auch unseren Rundgang fortsetzen. Wir gingen durch das "Global Village" auf den zentralen Platz zu und sahen dort die „Badgebörse“. Vor einem großen weißen Zelt saßen einige Pfadfinder mit vielen Abzeichen und Badges vor sich ausgebreitet und tauschten mit anderen darumstehenden Scouts. "Swobben" wird diese internationale Pfadfindertradition genannt, bei der man jede Art von Badge tauschen kann: Abzeichen für handwerkliche Fähigkeiten gegen das Lagerabzeichen vom Eurojam 2005 zum Beispiel. Im BdP mit 4 – 5 Stufenabzeichen ist diese Tradition nicht sehr ausgeprägt, deswegen konnten wir

nicht mitswobben und besichtigten das Innere des Zeltes. Darin war ein kleines Museum für Abzeichen eingerichtet, in dem auch zwei Wachsfiguren aus Madame Tussauds Kabinett standen. Die Wachsfiguren stellten die Gründer der Pfadfinder- und Pfadfinderinnenbewegungen dar, Robert Baden Powell und seine Frau Olave. Baden Powell, auch nur "BiPi" genannt, veranstaltete das erste Jamboree vor hundert Jahren auf Brownsea Island. Mit den beiden Figuren machten wir ein paar Fotos.

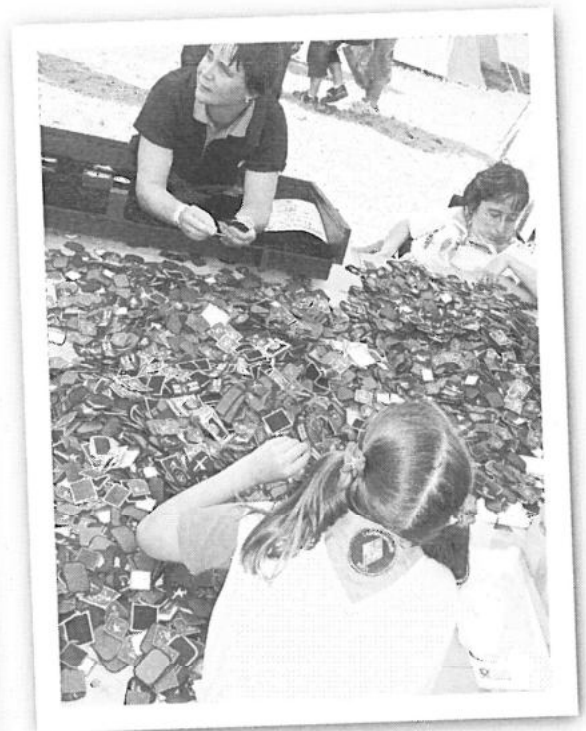
Auf dem zentralen Platz standen viele Imbissbuden, einige Cafézelte und Souvenirstände. Wir hatten wenig Interesse an dieser Art von Rummel und wollten uns das echte Lagerleben live anschauen. Wir suchten uns einen Weg in ein Unterlager, einem sogenannten Hub. Auf unserem Weg dahin gingen wir dem "Global Development Boulevard" entlang, an dem Workshops zu Umweltpflege, Menschenrechten, Gesundheit, usw. angeboten wurden. Wir überquerten ein weites Feld mit Englischen Rasen, auf dem ein paar einzelne Bäume standen. Am anderen Ende des Feldes sahen wir eine große Bühne und wieder ein Gestänge von Fahnenmasten. Vor der Bühne saßen um die hundert Scouts, die sich das Programm ansahen. Eine Pfadfinderinnengruppe tanzte Kalinka zu einer Ethno-Techno-Version, die wir über Lautsprecher auch noch hörten als wir das Feld verlassen hatten. Hier fanden die täglichen Zentralveranstaltungen statt, die wohl das ganze Feld mit tausenden Lagerteilnehmern ausfüllten. Auf dem langen Feldweg begegneten wir vielen Pfadfindern in typischer

Lagerkluft: Kurze Hosen, Cappy, Lagershirt und um den Hals ein Gebamsel von bunten Halstüchern, Ansteckern und Anhängern. Der Weg führte uns aus Büschen raus, durch ein kleines Lagertor auf den Platz des Unterlagers. Die schwarzen Kohten und Jurten der deutschen Gruppen hoben sich deutlich von den eintönigen niedrigen Campingzelten ab. Über einer Jurtenkonstruktion flatterten die Fahnen von Niedersachsen und Hamburg. Wir gingen darauf zu und kamen ins Gespräch mit den Jurtenbewohnern. Die schenken uns eine Lagerzeitung und erzählten von der ungewohnten Versorgung mit britischem Kaffee und labbrigen Toastbroten. Das Programm im Unterlager ließ viel Freiraum, den sie zur Erkundung des Lagergrunds und zum Bekanntschaften schließen nutzten.

Die Sonne hatte schon lange den Zenit überschritten und so machten wir uns auf in Richtung Eingang und Busterminal. Auf dem Rückweg zum zentralen Platz mit den Imbissbuden kamen wir am Bereich "Faith and Beliefs" vorbei, auf dem eine Kathedrale, die auch aus Jurten konstruiert war, stand. Während einige Souvenirs kauften, schauten sich die anderen die kleine Villa an, in dessen Landschaftsgarten dem "Hylands Park" das ganze Jamboree seinen Lagergrund hatte. Hinter dem kleinen Haus trafen wir uns wieder und da wir noch etwas Zeit hatten, bis unser Shuttlebus kommen sollte, schauten wir uns noch das große Versammlungszelt an, das hinter dem Haus stand. Vor dem Zelt standen einige Grüppchen von älteren Pfadfindern herum. Die Pfadfinder



Eingangsbereich des Jamboree



am Eingang waren sehr freundlich, denn sie begrüßten uns und gaben uns die Hand. Von dieser netten Geste aufgemuntert, betraten wir das weiße Zelt. Drinnen standen ein paar Stehtische und eine kleine Bühne. Als wir es entdeckt hatten, gingen wir ohne zweiten Gedanken an das Buffet heran. Es gab afrikanische und asiatische Leckereien, die wir sogleich probierten.

Währenddessen füllte sich das große Zelt mit immer mehr Altpfadfindern und auch einigen Anzugträgern. Unser Wimpelträger wurde von einem unfreundlichen BdP-ler angeschnauzt doch nicht so „lächerlich im Weg zu stehen“ und verließ das Zelt. Uns dämmerte, dass diese Versammlung wohl nicht für Tagesbesucher gedacht war. Da fing auch schon jemand an ein paar englische Begrüßungsworte ins Mikro zu sprechen. Wir fingen an unsere Leute vom Buffet aufzupicken und zum Ausgang zu schleusen. Der Redner sprach von einem internationalen Treffen mit Pfadfindern aus Entwicklungslän-

dern und fing an die einzelnen Länder aufzurufen, dessen Vertreter daraufhin antworteten. Als die meisten von uns schon draußen waren, rief der Redner: „Mongolia?“ und eine Hand hob sich, an der eine uns bekannte Person hing. Wir tippten ihn an und er erkannte uns sofort. Es war der Chefscout der mongolischen Pfadfinder. Auf unserer Mongoleifahrt vor drei Jahren trafen wir ihn mehrmals im Headquarter der Scouts of Mongolia in Ulanbataar. Er begrüßte uns herzlich mongolisch, schenkte uns ein paar Kontingentsabzeichen und posierte für ein paar Fotos mit uns. Unter den verärgerten Blicken der Veranstalter verließen wir nach diesem plötzlichen Wiedersehen das Zelt.

Nach dieser ungewollt, dreisten Aktion und einem ausgefüllten Besuchertag hatten wir auf dem bisher größten Zeltlager endlich einen Bekannten gefunden. Wir zeigten den anderen von uns die geschenkten Abzeichen. Auch wenn wir das

21. Jamboree im hundertsten Jahr der Weltpfadfinderbewegung nur an einem Tag als Touristen erkunden durften, konnten wir doch viele Eindrücke sammeln. Auch wenn die Pfadfinderbewegung nicht den erhofften Friedensnobelpreis erhielt, zeigte ein zehntägiges internationales und friedliches Lager mit 50.000 Jugendlichen doch so einige Möglichkeiten für grenzenfreie Freundschaften. Wir beendeten den Besuch, bei der größten Jugendbewegung der Welt, von der auch wir ein Teil sind. Über den vertrockneten Rasen gingen wir zum großen Lagertor zwischen den Fahnenmasten, von denen schon einige Fahnen unter der untergehenden Sonne eingezogen wurden.

Gut Pfad

**Sebastian Löhmknecht (Stich)**

## BK – Fußballturnier

„... same procedure as last year ... I'll do my very best ...“



oben: Phoenix  
unten: Xiongnu

Mittlerweile zum 2. Mal fand das Fußballturnier des BK am 3. November 2007 in der Sporthalle der Möwensee-Grundschule (Wedding) statt. Gut 80 Fußballbegeisterte aus dem BK (jung und alt, Mädchen und Jungen) versammelten sich wieder, um um den Wanderpokal zu spielen. Insgesamt nahmen 12 Mannschaften (aus den Bünden elanto, ejw, Phoenix und einem cmjler) in zwei Vorrundengruppen teil. Die drei besten Mannschaften jeder Gruppe kamen ins Viertelfinale. Das war aus der Gruppe 1, die alten Herren, die Navajos (mit Klamsy), Junge Gemeinde Panow und die Chattuaren. Aus der Gruppe 2 der Phoenix, die Katalanen, die Xiongnu und die Moreaner.

Die große Überraschung ereignete sich im Viertelfinale. Der Vorjahressieger und Titelverteidiger, die Navajos, unterlagen nach einem dramatischen und spannenden Spiel, den Xiongnu mit 3:4 nach 7 Meterschießen und schieden somit aus dem Turnier aus. Die Xiongnu waren dadurch heißer Anwärter auf den Turniersieg geworden. Doch im Finale (das sehr spannend war) unterlagen sie unglücklich der Mannschaft des Phoenix mit 0:1. Die Mannschaft der Phoenix ist somit der Sieger des diesjährigen Fußballturniers des BKs.

Damit die Mannschaften, die nicht die Finalrunden erreicht haben, sich nicht langweilten, bekamen sie die Möglichkeit kleine Spaßspiele zu spielen. Die Quaden spielte noch mal gegen die Najaden und gegen ScheSchiKuDröWe (Schelm, Schizo, Kurbel, Droegel und Wepse). Beide Spiele gewannen sie. Aber auch auf den Rängen war die ganze Zeit, eine gute Stimmung zu spüren. Vor allem immer wenn die Katalanen aufliefen, mit Pudelmützen und Musik von Serienkrachern (z.B. MIB oder Baywatch). Das war neben den vielen selbstgestalteten Trikots eine gute Einbringung der Mannschaften in das Turnier. Jede Mannschaft bekam für ihren Einsatz eine kleine Belohnung in Form von Süßigkeiten. Der Sieger erhielt neben dem Pokal, eine leckere Torte und einen, vom vorjahres Sieger, handsignierten Fußball!!!

### Fazit:

Das Fußballturnier ist eine wichti-

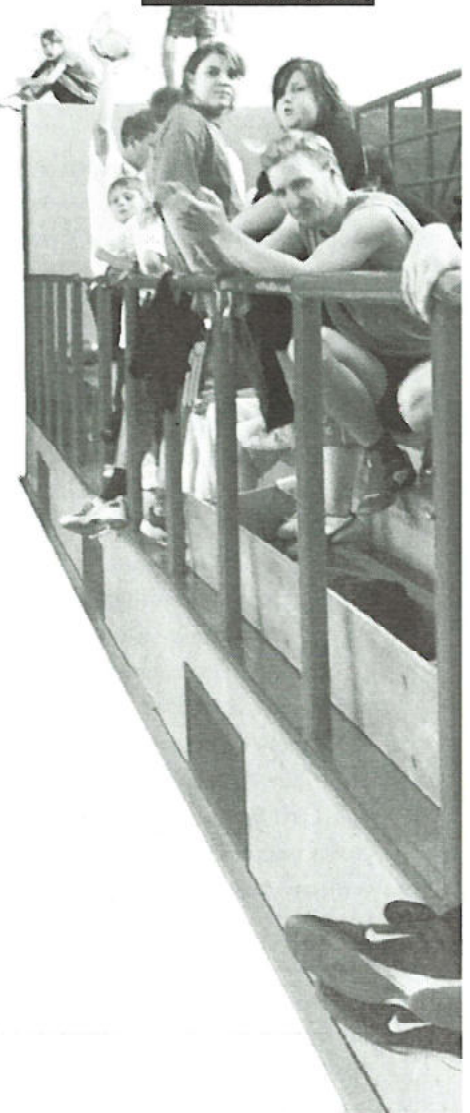
ge und eine gut organisierte Veranstaltung des BK's. Vielen Dank an die Navajos und Giagia als Organisatoren. Herzlichen Glückwunsch an den Turniersieger, der Phoenixmannschaft!

Es wäre schön, wenn wir nächstes Jahr wieder ein Turnier machen. Mir hat es gefallen.

ICH KOMME WIEDER!!!!

In Treue fest,

Dirk Schubert (Suku)

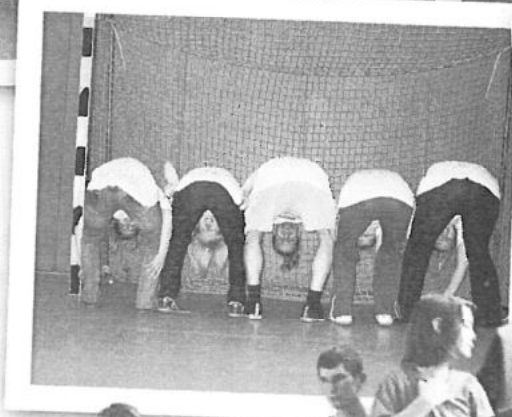






OL: Quaden – OR: ScheSchiKuDröWe

UL: ScheSchiKuDröWe – UR: Moreaner und Tinkos Horte



## Interview mit Zwiebel

**Peppy:** Hallo, stell dich doch mal vor.

**Zwiebel:** Also, ich heiße Jennifer Krüger, bin 21 Jahre alt und mache momentan eine Ausbildung zur Krankenschwester. Seit einigen Monaten leite ich die Jungenschaftsarbeit in Alt-Reinickendorf. Mittlerweile bin ich auch offiziell Bundesführerin der Argo.

„Ich heiße Jennifer und bin 21 Jahre alt ...“



**Peppy:** Seit wann bist du bei der Argo?

**Zwiebel:** Ich habe vor fast 9 einhalb Jahren mit der Jungenschaft angefangen, nachdem Sana in meiner Grundschule werben war. Mit 15 habe ich dann mein JuLeiSem gemacht und eine Horte aufgemacht. Damals waren meine Mädchen noch 9 – 10 Jahre alt, schaut sie euch heute an, jede hat ihren eigenen Style und Kopf ;-). Es ist Wahnsinn wie schnell die Zeit vergeht.

**Peppy:** Wie ist deine Sicht der Dinge in der Gemeinde Reinickendorf?

**Zwiebel:** Es fehlt definitiv an Engagement und Unterstützung der Mitglieder der Argo in Reinickendorf. Leider steht und fällt der Standort mit mir und das ist eine enorme Belastung für mich. Da ich aber extrem viel Energie hineinstecke und langsam auch Erfolge verbuchen kann, sehe ich für die Zukunft einen starken und mitgliederreichen Standort für die Jungenschaft in Reinickendorf.

**Peppy:** Fehlt dir eine Jungenhorte in der Gemeinde?

**Zwiebel:** Auf jeden Fall!!! Es ist zwar für uns einfacher unser Heim sauber zu halten, wenn wir nur Mädchen sind, aber auf Dauer wird es unspektakulär bei uns. Ich will nicht aus uns einen reinen Mädchenstandort machen. Die sozialen Kontakte von Mädchen und Jungen sollte man frühstmöglich aufbauen, um Berührungspunkte abzubauen und Freundschaften zu bilden. Schließlich sind die Jungs in der eigenen Grundschulklasse dann doch etwas anderes, da man mit ihnen nicht so viele gemeinsame Interessen, Erfahrungen und Erlebnisse teilt.

**Peppy:** Bekommst du die nötige Unterstützung für deine Arbeit?

**Zwiebel:** Von Seiten des BKs kann ich mich nicht beschweren. Außerdem erhalte ich oft genügend Unterstützung von der Argo in Wustermark, besonders Stumml hat immer ein offenes Ohr, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Was ich mir wünsche ist mehr Unterstützung aus Reinickendorf, damit meine ich eher meine großen Mädchen (die Farfarellen) und Fako. Sie lassen mich teilweise mit zuviel Arbeit und Verantwortung allein und das kratzt natürlich an meiner Motivation und an meinen Kräften.

**Peppy:** Du hast grade deine 2. Horte aufgemacht, woher nimmst du die Motivation und Energie?

**Zwiebel:** Ich schreibe der Jungenschaft eine sehr hohe Priorität zu. Durch sie hab ich so viel gelernt und solch unvergleichbare Erfahrungen und Erinnerungen gesammelt. Ich denke ohne das Jungenschaftsleben wäre ich nicht so verantwortungsbewusst und umsichtig geworden wie ich es heute bin.

Diese Erkenntnis habe ich schon vor 6 Jahren an meine erste Horte weitergeben und auch dieses Mal steht dieser Aspekt im Vordergrund. Als ich vor gut anderthalb Jahren einen Vormittag auf unserem Pfingstlager auf Miwadis Horte (die Regoraner) aufpassen sollte, ist mir bewusst geworden, wie groß meine Mädchen schon geworden sind und ich mit ihnen auf den Heimabenden nur noch plaudere.

Ich hatte mir damals vorgestellt wie es wäre sich wieder um kleinere Kinder zu kümmern, die man noch richtig begeistern und unterhalten konnte. Der Gedanke gefiel mir, da ich schon immer gerne Spiele gespielt und gesungen habe. Ich habe all meine Kraft in die Werbeaktion gesteckt und kann heute schon von Erfolg reden. Die Kleinen sind richtige Sonnenscheine und bringen mich zum Lachen, sie hängen an meinen Lippen und strotzen vor Motivation und Engagement.

Ich glaube sie allein sind meine Motivation.

**Peppy:** Steht dir das ehrenamtliche Arbeiten, mit dem BK und deinen Horten nicht für sonstige Aktivitäten im Wege (z.B.: Hobbys, Arbeit, ...)?

**Zwiebel:** Leider ja. Ich verbringe fast jedes hart erkämpfte freie Wochenende mit BK- oder Hortenaktionen (die meist auch noch einige Vorbereitungszeit kosten). Mein Monat hat manchmal mehr als 20 Tage ohne Verschnaufpause. Darunter leidet natürlich so einiges. Meine Wohnung gleicht manchmal einem Schlachtfeld, meine verfügbare Lernzeit verkürzt sich, ich wirke auf Station oft unkonzentriert, meine Eltern kennen mich fast gar nicht mehr und mein Freund, sowie mein Freundeskreis, fühlen sich von mir vernachlässigt. Viel Freizeit bleibt mir bei meinem Vollzeitjob + Ausbildung, meiner Wohnung und meiner ehrenamtlichen Arbeit nicht.

Trotz allem, möchte ich all das nicht eintauschen und wenn unser Standort gewachsen ist, kann auch ich mich wieder zurücklehnen.

**Peppy:** Danke und auf gute Zusammenarbeit.

**Zwiebel:** Bitte, ebenso.

## Ich heiße Peppy ... ... und bin Zivi ...

Moin!!!

Mir wurde gesagt ich solle eine Selbstvorstellung schreiben, da ich ja jetzt neuer Zivi bin. Also tu ich dies und stell ich mich erst mal vor. Ich heiße Yamil Soler. Mein Fahrtenname lautet Peppy. Ich bin 19 Jahre alt. Ich habe dieses Jahr meinen schulischen Werdegang mit dem Abitur vorerst abgeschlossen. Vorerst sage ich, da ich vorhabe weitere Schulen oder Universitäten zu besuchen, weil ich mich in Richtung



Maschinenbau weiterbilden beziehungsweise ausbilden lassen möchte. Wenn ich grade nicht im Büro sitze oder für den BK sonst irgendwo rumflitze geh ich zum Beispiel zum Heimabend der Navajos, die eine IIorte der Evangelische Jungenschaft Wedding ist. Außerdem liegt mein Interesse im Sport, was man unter anderem daran sehen kann, dass ich seit nun fast schon 12 Jahren Hockey spiele. Diese beiden Aktivitäten lassen sich nicht immer miteinander verknüpfen, ich versuch aber weiterhin mein bestes. Bei der Jungenschaft bin ich seit nun schon guten 9 Jahren. Mein Hortenleiter, Wicht, entschied sich im Februar 1998 dazu die Navajos zu gründen. Wir gehen immer noch auf Fahrten um Land und Leute zu sehen und zu entdecken und jede Menge Spaß zu haben. Dieses Jahr waren wir in Österreich und haben ein paar wunderschöne Berge bezwungen. Seit kurzem bin ich sogar so oft ich kann mittwochs im Keller aktiv. Wenn ihr jetzt noch Fragen Anregungen oder nur Lust habt, euch zu unterhalten, kontaktiert mich einfach im BK-Büro, wo ich viel Zeit bis zum Ende des nächsten Junis verbringen werde und auf euren Kontakt warte ...

**Horridoh! Peppy**

## Ein kleines Lager im September

(31. August 2007 – 2. September 2007)

Da ich aus beruflichen Gründen nicht am diesjährigen PfiLa teilnehmen konnte, obwohl ich mit in der Planung saß, hatte ich zu einem kleinen Lager auf der Bäke-wiese geladen.

Alles begann am Freitag den 31. August 2007 so gegen 19:30 Uhr.

Der Aufbau ging aufgrund vieler helfender Hände schnell von-

statten und wir konnten uns sehr bald zum Abendbrot zusammen finden.

Nachdem erst einmal ordentlich gegessen wurde, versammelten wir uns alle um ein gemütliches Feuer und sangen bis spät in die Nacht hinein. Die Mädels vom dpb, mit denen wir uns die Wiese teilten, unterstützten die Singerunde mit überwältigenden und lauten Stim-

men, nachdem einige von uns schon in die Schlafsäcke gekrochen waren.

Am nächsten Morgen, nach einer recht kurzen aber trockenen Nacht, wurden wir auf nette Art und Weise aus dem Schlaf gerissen, um pünktlich mit dem Frühstück zu beginnen.

Nachdem die Planung für den Tag stand, stürzten wir uns alle gemein-

sam in eine Holzaktion. Selbst ich kam zu dem Genuss Axt und Beil zu schwingen, natürlich nur um zu beweisen, dass Mädchen auch „Männer-Arbeit“ machen können ;-).

Das Wetter lies uns nicht im Stich und nach einer kurzen Brotzeit ging es los zum Geländespiel.

Nach einigen Orientierungsschwierigkeiten (einer der Hochsitze ist plötzlich verschwunden – und dieser galt als Orientierungspunkt) konnten 3 Mannschaften von übersichtlicher Größe gebildet und das Spiel „Farfarpoly“ (Anlehnung an das Spiel Monopoly) gestartet werden.

Es wurden also viele Straßen mit den wunderlichsten Namen wie „Klokohtengasse“ oder auch „Farfarellen Boulevard“ gekauft und es wurde fleißig um Geld/Straßen gehandelt oder gezockt.

Auch die Ereigniskarten ließen ihre Spuren im Geldbeutel der Mannschaften. Doch im Gefängnis und somit 5 Minuten Strafpause, konnte noch einmal über alles nachgedacht und neue Strategien, etc. erstellt werden.

Nach drei Stunden Spiel und Spaß, sowie Unmengen an Schleimpunkten, kamen wir alle hungrig und durstig zurück auf die Wiese.

Wir stärkten uns mit einem deftigen Abendbrot und brachen anschließend zu einer Nachtwanderung auf. Der Hinweg verlief ruhig und bedacht und es erwarteten uns auf dem Weg zu unserem Ziel einige Ereignisse – ja selbst der Sensenmann persönlich erschreckte uns mit seiner Anwesenheit.

Von einigen Tränen und aufgereg-



ten Kleinen abgesehen, war diese Wanderung ein voller Erfolg. Als wir uns dann wieder auf der Wiese befanden, warteten bereits Tschai und Stockbrot auf uns.

Der zweite Jurtenabend verlief sehr ruhig und entspannt in hellen Feuerschein und rundete den Samstagabend vollends ab.

Nach einer recht kühlen und wieder einmal kurzen Nacht trafen wir uns alle noch mal zu einem gemeinsamen Frühstück, bevor der Abbau begann.

Unkompliziert und erschreckend schnell waren alle Anzeichen unseres Aufenthaltes verschwunden.

Ich lasse meine Unsicherheit hinsichtlich einer eigenen Lagerplanung, meinen Pessimismus und Sonnenschein auf der Wiese.

Ich nehme mehr Selbstbewusstsein, Selbstachtung, wunderschöne Erfahrungen, jede Menge Schleimpunktaktionen und eine Hornhautentzündung von dem Wochenende mit.

Alles in allem gibt es zu sagen, dass es eines der Entspanntesten und erfahrungsreichsten Wochenenden meiner Lagergeschichte war.



Allen die mich bei dieser Aktion so tatkräftig unterstützt und allen die daran teilgenommen haben, und hoffentlich viel Spaß hatten, danke ich von Herzen.

Keine Panik liebe Wiese – ich komme im nächsten Jahr wieder!!!

Mit freundlichen Grüßen

**Jennifer Krüger (Zwiebel)**

# Was soll die Gruppe

## Startwochenende zum neuen Jugendleiterseminar

### Neues Seminar – neue Herausforderung

Wieder steht ein Jugendleiterseminar vor der Tür und in den letzten Jahren war es ein beinahe gleich bleibendes Ritual, welches bei solchen Anlässen anhub. Die Hortenleiter stellen das fortgeschrittene Alter ihrer Schützlinge fest (meist so 15 – 16 Jahre), Gerüchte über ein neues JuLeiSem werden gestreut, dementiert, weiterverbreitet, andere Hortenleiter bemerken den ebenfalls fortgeschrittenen Entwicklungszustand ihrer Horte und streuen neue Gerüchte ... und

irgendwann wird aus den Gerüchten und den vagen Andeutungen ein erstes offizielles (wenn es in unserer Arbeit irgendetwas gibt, was dieses seltsame Wort korrekt bezeichnen könnte) Gespräch, ein Termin, eine Verabredung und dann geht alles ziemlich schnell und unkompliziert: Termine werden gemacht, bekannt gegeben, es wird eingeladen und – Schwupps – sitzen 20 bis 25 Jugendliche in Kapernaum, im Johannesstift auf der Bäkewiese oder in der Kirchengemeinde „Zum Guten Hirten“ und wollen Jugendgruppenleiter werden. Wie

gesagt, immer das gleiche Ritual – und doch jedes Mal anders. Jedes Jugendleiterseminar ist eigen: die Teilnehmer sind eigen und auch die Inhalte des Seminars, die Struktur und der Ablauf, sind gar nicht immer so gleich, wie es auf den ersten Blick aussieht – ganz abgesehen davon, dass der Zivi immer anders heißt und stets sehr individuelle Kocherfahrungen und -künste mitbringt.



### Auf neuen Wegen

So ist auch das diesjährige JuLeiSem anders: nachdem bereits beim letzten Durchlauf Helmut einiges mehr an Verantwortung und Planung an die Hortenleiter abgegeben hatte, liegt die Durchführung diesmal in den Händen eines Teams aus nicht mehr ganz so aktiven Jungenschaftlern, Helmut, dem Zivi und den Hortenleitern und weil Helmut zwar über einige Erfahrung in Sachen JuLeiSem verfügt, aber ein lausiger Handwerker zu sein scheint, war er beim ersten Wochenende gar nicht erst da ... für uns andere also eine spannende Aufgabe.

### Der Blick durch die Brille

Thema des ersten Wochenendes war der Begriff der Gruppe. Kaum ein Begriff, kaum ein Thema könnte wohl für die Form unserer Jugendarbeit zentraler sein.

In den von Beginn an lebhaften Diskussionen zeigte sich, wie sehr dies auch den Teilnehmern des Seminars klar war, mit wie viel Eifer diese Teilnehmer diskutierten und arbeiteten war erstaunlich – zumindest aus meiner Sicht: eine Sicht, die vielleicht durch die rosarote Brille gefärbt ist. Vielleicht erinnern die Teilnehmer sich an langweilige Diskussionsrunden in einem restlos

überfüllten Bäckewiesen-Bungalow, an Kälte und an was sonst noch was ... vielleicht. Aber so subjektiv der Eindruck auch sein mag, den jeder von dem Seminarwochenende mitnehmen mag: ich bleibe bei meiner rosaroten Brille und der Blick durch diese Brille sieht ungefähr so aus ...



### Viele Fragen

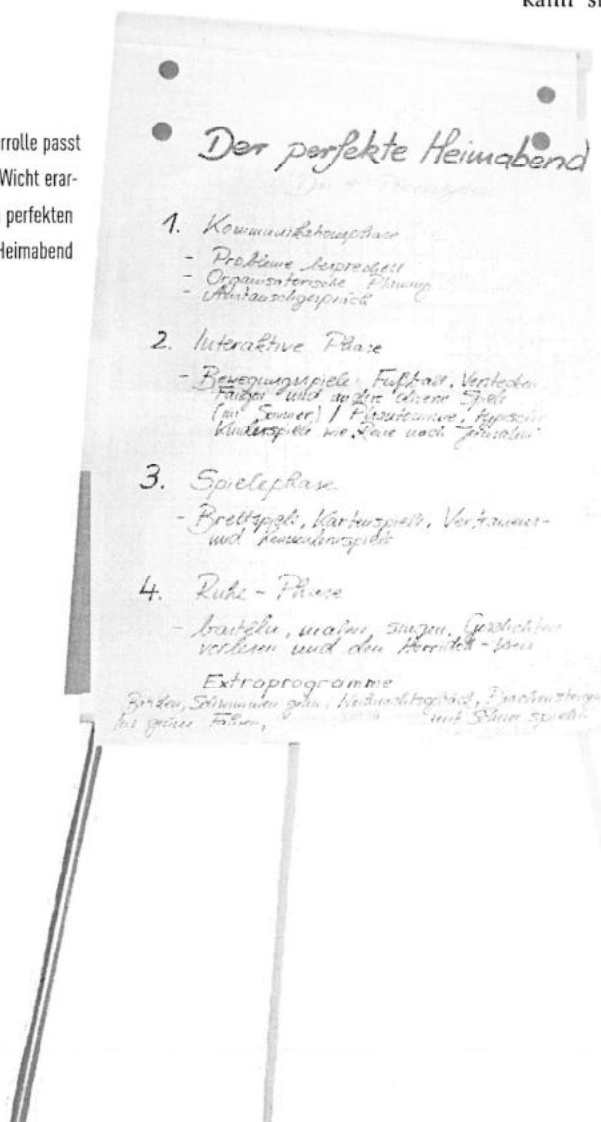
Im Vorfeld hatten wir versucht, ein Konzept für das Jugendleiterseminar zu entwickeln, dass der jungenschaftlichen Praxis genauso gerecht zu werden vermag, wie den Anforderungen der JuLeiCard Ausbildung. Das Thema Gruppe jedenfalls durfte nicht fehlen. Was ist eine Gruppe eigentlich? Was macht die besondere Form unserer Gruppen aus? Was macht die Horte aus? Und was will ich eigentlich werden, wenn ich Hortenleiter werden will? Wer hält die Gruppe zusammen und wie gestalten sich die Beziehungen der Gruppenmitglieder untereinander?

### Suchen nach Antworten

Hinter den Fragen sollen am Ende des Seminars Antworten sichtbar werden. Und neue Fragen. Fragen, die beim nächsten Mal gestellt und beantwortet werden wollen... wer jetzt erwartet, eine Zusammenfassung der gefundenen und gegebenen Antworten zu finden, den allerdings muss ich enttäuschen. Der soll die Teilnehmer fragen... jeden einzeln am besten, denn ganz gewiss hat jeder eine eigene Antwort mitgenommen – und eine eigene Frage. Mancher hat vielleicht auch die Frage: „Was soll das Ganze eigentlich und was kann ich damit anfangen?“ mitgenommen. Auch diese Frage ist legitim. Man kann sie stellen und man muss sich der Ant-

wort stellen. Ich, als Seminarleiter muss mich der Antwort stellen – der Teilnehmer muss sich der Antwort ebenso stellen. Wäre die Antwort auf diese Frage ein lapidares „Nichts“ hätte die Seminarleitung versagt und der Teilnehmer täte gut daran, woanders nach Fragen und Antworten zu suchen.

Die Lehrerrolle passt perfekt: Wicht erarbeitet den perfekten Heimabend





### Es kommt in Bewegung

Ich habe nicht den Eindruck gewonnen, die Teilnehmer würden auf diese Frage mit „Nichts“ antworten. Zwar haben Feedback-Runden immer etwas Künstliches und in Fragen der Kritik ist das Dunkelfeld immer groß, aber den Eindruck, dass das Seminar als eine Einladung zum Denken und zum Nachdenken über die Hintergründe und Formen unserer Arbeit erfolgreich gewesen ist, nehme ich mit – Dank ermutigenden Lobes und ehrlicher Kritik, dank einer motivierten und ausdauernden Mitarbeit der Teilnehmer, dank eines gut und unkompliziert funktionierenden Teams aus Hortenleitern, Zivi, Seminarleitern.

So lernt nicht nur der Teilnehmer eines Seminars dazu: vielleicht haben diejenigen, die erstmalig als Verantwortliche des JuLeiSem auftraten, wenigstens ebensoviel gelernt? Über sich selbst, über Gruppenprozesse und –formen, ganz gewiss, denn auch in anderer Hinsicht ist mit dem ersten Wochenende des JuLeiSem ein Anfang gemacht. Nicht nur eine Einladung (und Aufforderung) zum Denken und Nachdenken ist das Seminar: es ist auch der immer neue Versuch, die lose zusammengewürfelte Gruppe der Teilnehmer zu einer gewissen Gemeinschaft zu verbinden – womit auch zwei der Begriffe angesprochen wären, um die unser Denken an diesem ersten Wochenende kreiste.

„Wir danken herzlich der Firma Herlitz! Durch eine großzügige Materialspende wurde uns die Arbeit doch erleichtert: Filzer und Scheren, Papier, Zeichenkarton und Stifte, ein ganzer grosser Karton! Herzlichen Dank! Bei der Gelegenheit danken wir auch unseren Inserenten: Den Firmen Ehrig und Knorr. Sie ermöglichen das Erscheinen der BK-Nachrichten!“

### Aus Kalt wurde Warm

Die Jurte, so kalt sie auf der Bäckewiese auch gewesen sein mag, das Feuer und die von den Xiongnu vorbereiteten Spiele haben zu einem Anflug von Gemeinschaftsgefühl gewiss ihren Teil beigetragen...

In diesem Sinne freue ich mich auf das Jugendleiterseminar und bin gespannt auf die Fragen, die Antworten und die Menschen, denen wir im Weiteren begegnen werden.

Felix Behrens (Wicht)



## Fahrtenbericht der Navajo 2007

Wer die Alpen nicht kennt ... hat auch nichts verpasst, dachte ich immer und stellte mir unter Österreich stets eine ziemlich langweilige Ansammlung grauer Felsen, dösiger Kuhherden und seltsam idiomatisch sprechender Menschen vor. Als in den hintersten Windungen unserer Hirne sich so langsam der Plan verfestigte, doch noch einmal eine Fahrt zu machen und schlicht zu vergessen, dass wir gerade die letzte großspurig als Abschlussfahrt betitelt hatten, kam bestimmt nicht ich auf den Gedanken, man könnte ja mal in die

Stolz auf dem Berg:  
Wir haben's geschafft!

Alpen fahren, nach Österreich ... aber so langweilig ich mir Österreich auch vorstellte, die Idee mal einen Berg aus der Nähe zu sehen wog auch 12-stündige Fahrten mit der DB auf und so planten wir bald munter drauf los, kauften Wanderkarten und marschierten in unserer Phantasie locker, flockig über die höchsten Gipfel.

Tatsächlich sammelten sich zu barbarisch anmutender Uhrzeit alle Navajos in der Moabiter Kulturfabrik, wo man überflüssigem Schlaf ausgewichen war und die Segnungen der Großstadt genossen hatte ... nur der Hortenleiter hatte also einige wenige Stunden geschlafen, als man den menschenleeren Hauptbahnhof erreichte, ein wirres

Frühstück hinter sich brachte und schließlich in den ersten von vielen Regionalzügen stieg. Fahrten mit der Deutschen Bahn – wenigstens die legendären Wochenendticket-Fahrten – bieten immer allerhand Stoff für Erzählungen verschiedenster Art. Pannen, Verspätungen, Chaos, seltsame Begegnungen dritter oder vierter Art ... so auch diesmal, obwohl (oder vielleicht auch gerade weil) einige Hortenmitglieder beinahe die gesamte Hinfahrt verpennten.

Schließlich kamen wir in Österreich – genauer in Kufstein – an, besorgten Benzin für unseren neuen Benzinkocher russischer Bauart, suchten einige Weile nach einem schönen Schlafplatz, um am



Ende doch einfach in den Wald hineinzulaufen und darauf zu warten, was uns der Zufall so anbieten würde: der Zufall meinte es jedenfalls gut mit uns ... nach 12 Stunden Bahnfahrt auch besser für ihn. Nicht so gut mit uns meinte es der Benzinkocher, der alles tat ein Essen zu verhindern und stattdessen versuchte den Wald anzuzünden – wir taufte ihn auf den Namen „Iwan der Schreckliche“ und legten uns schlafen, ohne gut gegessen zu haben ... zuvor allerdings stellten wir erstaunt fest, was wir alles vergessen hatten. Auch nach 10-jähriger Hortenerfahrung ist es also notwendig, eine Fahrt detailliert vorzubereiten, denn auch nach 10 Jahren bringen sich Schwämme, Toilettenpapier, Streichhölzer, Liederbücher, Stifte, Fahrtentagebuch, Gitarrensaiten u.ä. nicht von allein mit.

Der nächste Tag begann früh und schnell: einkaufen, frühstücken und los ... ab in die Berge, wir hatten viel vor und wollten weit kommen ... kamen wir aber nicht. Wir sind lange Wanderungen gewöhnt, wir sind auch die ein oder andere Steigung gewöhnt, aber bereits nach wenigen hundert Metern ist uns klar: das hier ist etwas anderes. Hier geht es richtig bergauf – hier ist es aber auch richtig schön. Wir ächzten uns den Berg hoch, traben den Berg wieder hinunter, auf dem Weg zum Wilden Kaiser, zum „Scheffauer“, den wir uns vorgenommen haben zu erklettern; wir fotografieren die atemberaubende

Aussicht, die um so beeindruckender wird, je höher man kommt und stöhnen unter den atemraubenden Steigungen. Als wir die „Rechau“ erreichen, sind wir schon geschafft aber voller Motivation, heute noch zur Waller Alm zu kommen – ein Kompromiss, denn ursprünglich, in der phantastischen Planungsphase im flachen Berlin, hatten wir uns für den ersten Tag mehr vorgenommen. So beginnt ein langer und quälender Aufstieg, wir keu-



chen einmal mehr, fluchen über die Berge, über Österreich, über eine unbarmherzige Natur, die solche Berge erschafft, über unsere Wahnidee, hier könne man mal so eben heraufdackeln, fluchen über die nachlassende Kraft in den Beinen, über den Schweiß und über den schweren Rucksack und als wir endlich oben sind und sich

die Aussicht auf die Waller Alm öffnet, lassen wir uns in das Gras fallen, stolz, kaputt und begeistert von einer wundervollen Landschaft, voller Adrenalin, unterzuckert und schweißgebadet. Langsam, ganz langsam, raffen wir uns auf, zu den wenigen Häusern zu krauchen, die es hier gibt, der Almwirtschaft einen Besuch abzustatten und eine Brotzeit zu machen... begleitet und gestört von ein paar gar nicht so dösen Kühen, die Interesse an unseren

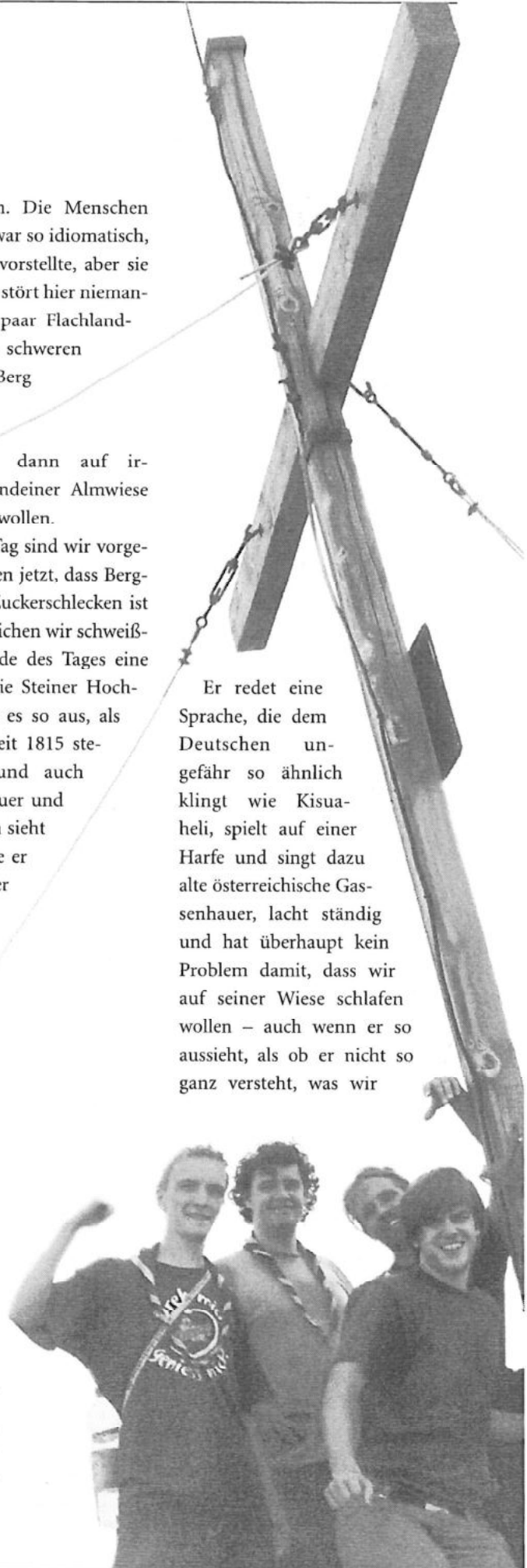
Vorräten haben. Die Menschen hier sprechen zwar so idiomatisch, wie ich es mir vorstellte, aber sie sind nett und es stört hier niemanden, wenn ein paar Flachlandbewohner ihre schweren Rucksäcke den Berg hinaufwuchten und

dann auf irgendeiner Almwiese schlafen wollen.

Am nächsten Tag sind wir vorgewarnt: wir wissen jetzt, dass Bergwandern kein Zuckerschlecken ist und wieder erreichen wir schweißgebadet am Ende des Tages eine Alm: diesmal die Steiner Hochalm. Hier sieht es so aus, als wäre die Zeit seit 1815 stehen geblieben und auch der Besitzer, Bauer und Wirt dieser Alm sieht so aus, als käme er direkt aus dieser Zeit.

Er redet eine Sprache, die dem Deutschen ungefähr so ähnlich klingt wie Kisuaheli, spielt auf einer Harfe und singt dazu alte österreichische Gassenhauer, lacht ständig und hat überhaupt kein Problem damit, dass wir auf seiner Wiese schlafen wollen – auch wenn er so aussieht, als ob er nicht so ganz versteht, was wir

Reinhold Messner sieht zwar besser aus, aber die Navajos machen auch was her



hier eigentlich wollen und als ob er alle Bergsteiger und Wanderer für ziemlich seltsame Vögel hält. Iwan hält uns auch am dritten Tag ordentlich in Atem, seine Versuche die Alm anzuzünden können wir aber vereiteln ...

Am nächsten Tag gilt es den Schefauer zu besteigen: keiner von uns hat irgendeine Ahnung von Bergen, vom Klettern ... andere Bergsteiger lachen uns aus, als wir mit unseren Wasserflaschen bewaffnet, in Jeans und alten Wanderschuhen, den Berg hochschnauften. Mehr als tausend Höhenmeter lagen vor uns und ein begeisterter Ehrgeiz es auch wirklich zu schaffen.

Geredet wird auf dem Weg kaum, jeder kämpft am Ende für sich allein

mit dem steten Wunsch, umzudrehen und den Berg einfach in Ruh zu lassen. Es ist unfassbar heiß und staubtrocken, wir ziehen uns an Stahlseilen hoch, suchen nach dem Weg, der ein oder andere bekämpft seine Höhenangst und erst als wir oben sind, als wir den Grat erreicht haben, erlauben wir uns eine kurze gemeinsame Pause. Wir haben nicht viel Zeit: von der anderen Seite des Gebirges schieben sich Wolken nach oben und es sieht so aus, als würden sie bald den Berg einhüllen. Erschöpft, aber überglücklich oben zu sein, tragen wir uns in das Gipfelbuch ein, machen ein paar Fotos und begeben uns dann wieder an den Abstieg.

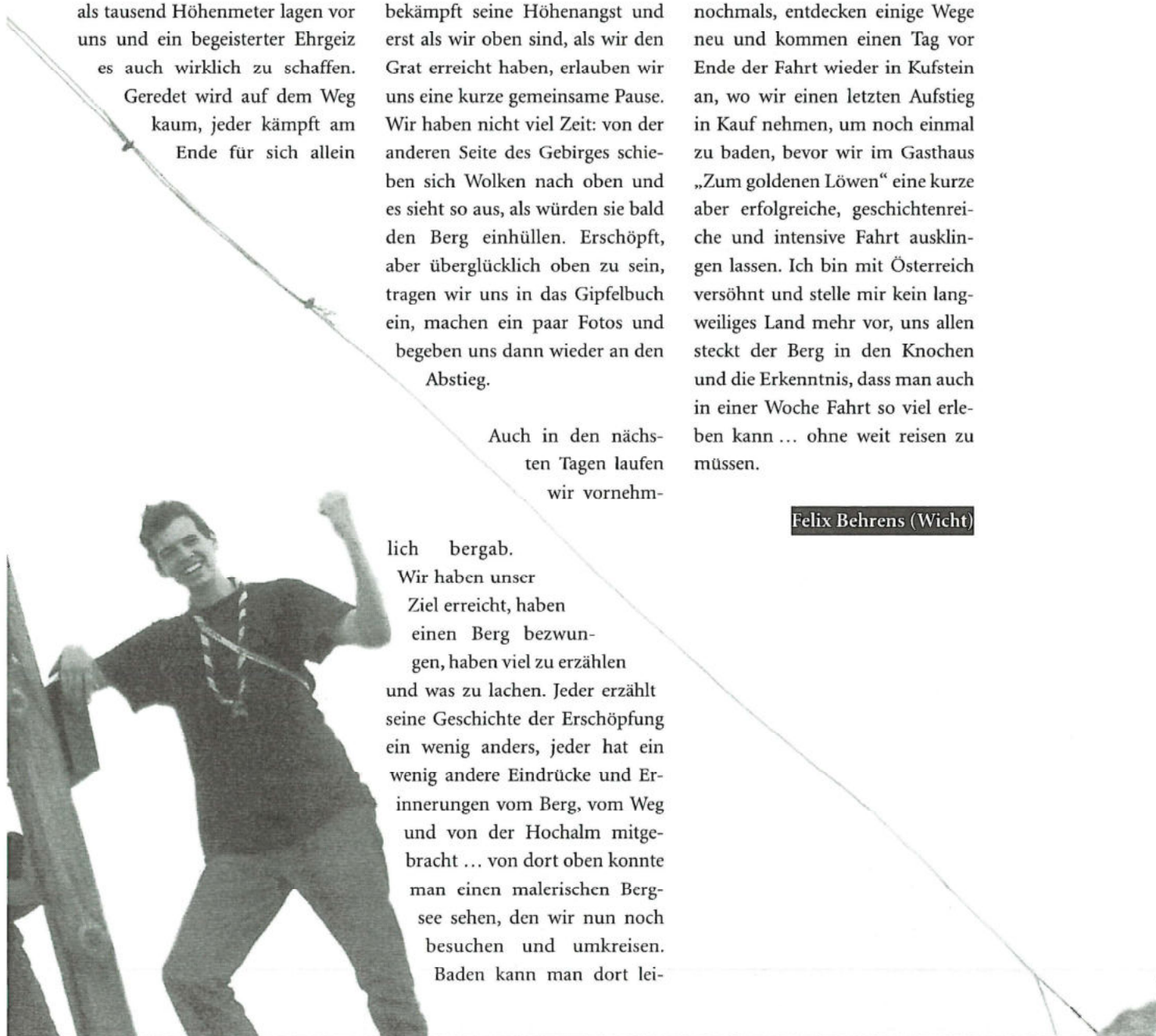
Auch in den nächsten Tagen laufen wir vornehm-

lich bergab.

Wir haben unser Ziel erreicht, haben einen Berg bezwungen, haben viel zu erzählen und was zu lachen. Jeder erzählt seine Geschichte der Erschöpfung ein wenig anders, jeder hat ein wenig andere Eindrücke und Erinnerungen vom Berg, vom Weg und von der Hochalm mitgebracht ... von dort oben konnte man einen malerischen Bergsee sehen, den wir nun noch besuchen und umkreisen. Baden kann man dort lei-

der nicht und so waschen wir uns den Schweiß der Fahrt in einem bitterkalten aber wunderschönen Bach von der Haut und langsam, beinahe gemächlich laufen wir zurück, passieren einige Stationen nochmals, entdecken einige Wege neu und kommen einen Tag vor Ende der Fahrt wieder in Kufstein an, wo wir einen letzten Aufstieg in Kauf nehmen, um noch einmal zu baden, bevor wir im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ eine kurze aber erfolgreiche, geschichtenreiche und intensive Fahrt ausklingen lassen. Ich bin mit Österreich versöhnt und stelle mir kein langweiliges Land mehr vor, uns allen steckt der Berg in den Knochen und die Erkenntnis, dass man auch in einer Woche Fahrt so viel erleben kann ... ohne weit reisen zu müssen.

**Felix Behrens (Wicht)**



# Fahrtenbericht der Dryaden

Unsere erste Nacht verbrachten wir in einem

kleinen Wäldchen. Es gesellte sich ein Pilger namens Matthias zu uns, der schon seit April den gesamten Jakobsweg wanderte.

Die nächsten Tage wanderten wir mit dem Ziel, einen Supermarkt zu erreichen, um nicht verhungern zu müssen. Unser erstes großes Ziel, Cee, mussten wir recht schnell erreichen, da unsere Vorräte doch schneller aufgebraucht waren, als wir dachten. Auf unserem Weg trafen wir einen alten Bauern, der uns freundlich darauf hinwies, dass wir bis Cee noch 20 km wandern müssten. Auch sonst war er sehr zum Plaudern aufgelegt, leider verstanden wir nichts. Wir wanderten weiter. Langsam fragten wir uns doch wo Cee und das Meer blieben, als wir die Hoffnung schon fast aufgegeben hatten erblickten wir beides. Wir entschieden noch bis Cee zu wandern. In der Mittagshitze erreichten wir Cee. Wir suchten uns einen Supermarkt, setzten uns und aßen. Nachdem wir uns in der Stadt noch etwas umgesehen hatten machten wir uns auf die Suche nach einem Schlafplatz. Die Suche war nicht grade erfolgreich. Wir versuchten in dem Garten einer Pilgerherberge schlafen zu dürfen, doch wir wurden abgewiesen.

Am 12. Juli 2007 ging sie endlich los. Unsere Sommerfahrt nach Spanien! Von Kap aus ging es zum Flughafen, von dort nach Madrid. Viel Zeit hatten wir dort allerdings nicht. Wir stiegen in den Zug nach Santiago de Compostella. Dort wollten wir mit der Bewanderung des Jakobsweges beginnen. Nach vielen Stunden Zugfahrt, in der mehr schlecht als recht geschlafen wurde, kamen wir an. Es war 7:00 Uhr morgens und wir hatten erst einmal Schwierigkeiten uns zu Recht zu finden. Wir suchten und fanden die Pilgerinformation, welche allerdings erst um 10:00 Uhr öffnen sollte. Ein paar von uns sahen sich etwas die Stadt an und machten Einkäufe. Als die Pilgerinformation endlich geöffnet hatte, stellte sich heraus, dass dies die Falsche war. In einer anderen Pilgerinformation bekamen wir unsere Pilgerausweise, mit denen wir uns in jeder Pilgerherberge Stempel abholen konnten. Nach unserem ersten Frühstück in Spanien, machten wir uns auf den langen Weg des Jakobs.

Die Dryaden und das Meer, voller Anmut, aber doch keine Nixen



# Spanien 2007

Aus diesem Grund entschieden wir, uns in einem Hain nieder zu lassen. Dieser gehörte einer alten Frau mit einem großen Hund. Sie verstand uns zwar nicht wirklich, war aber nicht damit einverstanden, dass wir in ihrem Hain schlafen wollten. Sie brachte uns zurück zu der Herberge und sprach noch einmal mit der Leiterin. Nach längerer Diskussion durften wir uns in einem hinteren Teil des Gartens niederlassen.

Am nächsten Tag erreichten wir Fisterra, das Ziel unserer Reise. Wir nahmen ein wunderbar erfrischendes Bad im Meer und warteten neun Wellen ab, um unsere Seele zu reinigen und wie neugeboren zu sein. Nach einer Brotzeit machten wir uns auf den Weg in die Stadt. Eine Frau nahm sich sofort unserer an und konnte nicht aufhören uns auf Spanisch zuzulabern. Immerhin zeigte sie uns den Weg zur Herberge, allerdings mussten wir noch warten, bis diese öffnete. Nach zwei Stunden Warten, bekamen wir unsere Stempel und dazu Urkunden, die bewiesen, dass wir die 90 km von Santiago de Compostella bis Fisterra gewandert. Am Abend gingen wir zum Cap Fisterra wo wir einige Kleidungsstücke, die uns auf dem Weg begleitet haben, verbrannten. Danach genossen wir den Sonne untergang.



Auf Jakobswegen:  
„Wir sind dann mal  
weg ...“





Ein sehr bequemer  
Schlafwagen und  
etwas Leckerer zu  
Essen ...

Am nächsten Tag verließen wir die Herberge. Am Vortag hatten wir unseren alten Bekannten Matthias wieder getroffen. Dieser erzählte uns von einer Herberge, die privat betrieben wurde.

Dort blieben wir eine weitere Nacht. Es handelte sich um eine spirituelle Herberge, die ein Spanier für die Pilger eingerichtet hatte.

Da wir noch eine Woche Zeit hatten, entschlossen wir noch nach Muxia weiter zu wandern.

Schneller als gedacht kamen wir zu einem Schild nach dem wir in 20 km Muxia erreichen sollten. Wir übernachteten auf einem Feld.

Bald erreichten wir auch Muxia, das laut Aussagen einiger Pilger, die wir auf dem Weg trafen, sehr schön sein sollte. Als wir jedoch dort ankamen, konnten wir nichts von dieser Schönheit entdecken. Wir übernachteten unweit der Herberge an einem Seitenweg. Wir hatten uns schon die gesamte Fahrt über den Fahrtennamen Claras unterhalten und taufen sie an diesem Abend auf dem Namen „Wilma“, nach Wilma Feuerstein. Als wir uns zur Ruhe legen wollten, begann es jedoch sehr stark an zu regnen und wir zogen in eine Riesenbadewanne um.

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus nach Santiago de Compostella, wo wir am Abend ein großes Feuerwerk miterleben wollten. Wir trafen einige französische Pfadfinder, die sich mit uns auf die Suche nach einem Schlafplatz machen wollten. Allerdings wurde ihnen dieses Vorhaben von ihrem Chef untersagt. Am Abend sahen wir uns das Feuerwerk an.

Den darauf folgenden Tag verbrachten wir in Santiago und am Abend setzten wir uns in den Zug nach Madrid. Bei diesem handelte es sich um einen Schlafzug, in dessen Abteilen Hannah und Pyro leichte Klaustrophobie erlitt. In Madrid verbrachten wir einen sehr heißen Tag und schliefen in der Flughafenhalle.

So endete eine wunderschöne Fahrt mit viel Sonne und viel Regen.

**Hannah Prehn**



## Xiongnu erobert Schweden

Nachdem wir die Eroberung auf dem Luftweg anfangen und von Göteborg aus mit der Bahn fortführten, wurde sie ab Arvika erst einmal zu Fuß fortgesetzt. Wir wollten die ca. 17 Kilometer von Arvika nach Otebol wandern, aber schnell wurde uns bewusst, dass dies doch relativ anstrengend ist. Also entschieden wir uns dafür unsere Eroberung auf dem Wasser in Kanus fortzuführen. Davor kauften wir noch für eine Woche ein, solange wollten wir uns die Kanus ausleihen. Nach dem ersten Tag auf dem Wasser erreichten wir eine Insel mit einem kleinen Unterstand wo wir erst einmal unser Pentagon ausräucherten. Ein paar Tage später erreichten wir eine kleinere Insel die wir „Pornoinsel“ taufte. Die Insel behielten wir leider nicht für uns. In der ersten Nacht auf dieser Insel regnete es fast die ganze Nacht. Dies führte zu kleinen bis großen Seen und Flüssen in unserm Pentagon, die obwohl wir das Pentagon ausgeräuchert hatten eindringen, allerdings fand das Wasser seinen Weg auch unter der Apsis hindurch. Als es um ca. 6:00 Uhr Morgens aufhörte zu regnen mussten wir erst einmal am Feuer unsere Sachen trocknen bevor wir weiter schlafen konnten. Nachdem wir weiter gefahren waren kamen wir zu einer kleinen Insel inmitten des Glasfjordens.

Diese machte am Anfang einen eher ausladenden Eindruck: Ein selbst gebauter Unterstand mit einem toten Fischkopf dran, außerdem fanden wir Steine wo irgendwelche komischen Gesichter drauf gemalt wurden und einen Stein wo Björn drauf stand.

An diesem Abend bekamen wir unsere Fahrtennahmen:

Nils – lepo, Tim – waihto, Ansgar – ohella, Bruno – johtaja, Jan – lukko, Dennis – auki.

Als wir am nächsten Morgen aufwachten regnete und windete es, wir freundeten uns schon mit dem Gedanken an, dass es eher unruhig auf dem Wasser wird, aber mit Wellen, die Wasser in unsere Kanus befördern, hätten wir nicht gerechnet. Als wir nach 2 Stunden und ca. 10 zurückgelegten Kilometern doch eher durchnässt am Kanuverleih ankamen freuten wir uns über eine warme Dusche. Wir

packten noch unsere Sachen um und fuhren dann wieder nach Arvika zurück.

Die letzte Nacht in Arvika verbrachten wir am Bahnhof. Bevor wir uns dort niedergelassen hatten, gingen wir noch durch die Stadt und entdeckten eher skurrile Kunstwerke. Während dieser Nacht stellten wir fest, dass die Schweden schnelle Güterzüge mögen, vor allem die, die an Gleis eins fahren.

Am nächsten morgen fuhren wir über Kil (gesprochen Chill) nach Göteborg zurück.

Das Wetter in Göteborg war auch nicht viel besser als in Arvika. In Göteborg gingen wir auf den Lisberg Campingplatz wo wir unser Pentagon auf einer eher vermatschten Wiese aufbauen durften. Als wir in Göteborg durch die Stadt liefen entdeckten wir lustige Läden und doch eher amüsante Straßenschilder. Am dritten Tag in Göteborg fuhren wir früh morgens zum Flughafen und gelangten zurück, wieder über den Luftweg. Dieser verlief zwar nicht ganz ruhig, aber wir landeten wieder in Berlin-Tegel.

Dennis Heise (auki)

# Einmal Insel und zurück

## Die Moreaner machen Bornholm unsicher

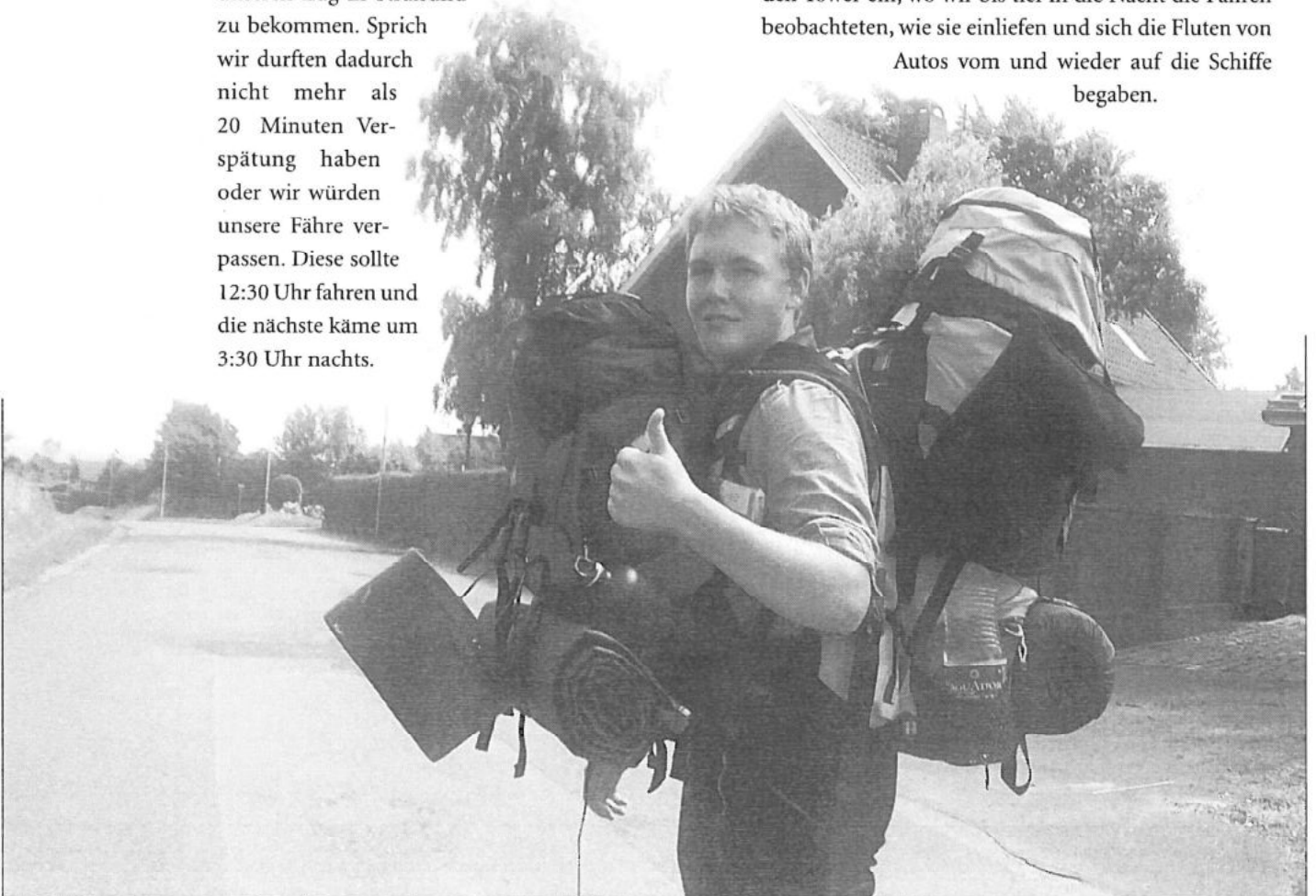
Im Sommer war es auch für die Moreaner an der Zeit in die Welt hinaus zu ziehen, um fremde Länder unsicher zu machen. Für dieses Jahr hatten wir uns die Insel Bornholm zu unserem Reiseziel erwählt und wollten dort zehn Tage verbringen.

Kaum hatten die Ferien begonnen, da trafen sich die drei tapferen Abenteurer, denn nur drei sollten es sein, an Kapernaum. Der Frühnebel lag noch über dem Land, als wir am Hauptbahnhof unser Gleis aufsuchten, um dort auf unseren Zug zu warten. Kaum angekommen jedoch teilte uns eine freundliche Stimme aus dem Lautsprecher mit, dass unser Zug heute nicht wie geplant bis Stralsund durchfahren würde, sondern aufgrund eines Notarzteinsatzes in Bernau enden würde.

Ich musste schnell überlegen, was diese Info für uns bedeuten würde. Nach kurzem Überlegen kam mir die erschütternde Antwort. Wir hatten 20 Minuten, um unseren Zug in Stralsund zu bekommen. Sprich wir durften dadurch nicht mehr als 20 Minuten Verspätung haben oder wir würden unsere Fähre verpassen. Diese sollte 12:30 Uhr fahren und die nächste käme um 3:30 Uhr nachts.

Nun immer positiv denken. Wir stiegen erst einmal ein um in Bernau die Lage noch einmal zu checken. Dort angekommen war mir so gut klar, dass wir uns die Fähre abschminken konnten. Wir wurden per Bus nach Eberswalde verfrachtet, um dort nach über einer Stunde Warten den nächsten Zug nach Stralsund zu nehmen. Dort angekommen haben wir schnell das Nötigste eingekauft, um wenigstens die Mägen füllen zu können, dann ging es weiter zum Hafen. Am Hafen trafen wir einige Leute, die mit uns in einem Boot saßen: Sie hatten ebenfalls ihre Fähre verpasst. Wir überlegten uns, vielleicht doch die Fähre einen Tag später zu nehmen, um nicht bei einer Nacht- und Nebelaktion übersetzen zu müssen. Leider waren alle Fähren in den nächsten Tagen vollkommen ausgebucht und uns blieb nur die Nachtaktion.

Solange die Sonne noch schien, vertrieben wir uns die Zeit auf dem Hafengelände und kehrten erst abends in den Tower ein, wo wir bis tief in die Nacht die Fähren beobachteten, wie sie einliefen und sich die Fluten von Autos vom und wieder auf die Schiffe begaben.



Tief in der Nacht, war dann auch unsere Zeit gekommen und taumelnden Schrittes begaben wir uns auf die Fähre, wo wir den „restroom“ ansteuerten und uns dort aufs Ohr hauten.

Es folgten vier Stunden, die wir mit schlafen verbrachten, so gut es halt ging, um völlig gerädert von der Überfahrt wieder von Bord zu gehen.

Wir waren müde aber wir hatten es geschafft und waren nach 27 Stunden endlich angekommen. Mit der letzten Kraft schleppten wir noch die müden Knochen aus Rönne, unserem Hafencstädtchen, raus und ließen

uns ein Stück nördlich, nahe des Strandes nieder und ließen alle Viere Gerade sein.

Nach den Strapazen der ersten Stunden

waren die folgenden Tage...nicht ein Spaziergang, aber wir haben einen Großteil der Insel zu Fuß und teils auch per Bus bereist. Nach den ersten Tagen bei Rönne

verschlug es uns in den Norden, wo wir

in Allinge unsere Vorräte wieder einmal aufstockten. Ich überließ es diesmal

meinen Pimpfen, den Einkauf zu

tätigen. Abgesehen davon, dass sie

mich draußen mit der Einkaufslis-

te sitzen ließen und ich knapp eine

Stunde nichts mehr von ihnen hörte

und sah, haben sie diese Hürde mit

Bravour gemeistert. Es ging dann wei-

ter wieder Richtung Westküste, wo es

uns die Festung Hammershus wirklich

angetan hat. Auf dem Weg wieder gen

Süden, machten wir auch einen Ab-

stecher zu Johns Kapell. Auch, wenn

es einiges an Kraft kostet die Klippen

dort hinunter und auch wieder hinauf

zu steigen, war es die Anstrengung wert.

Als wir endlich wieder bei unserem Platz

bei Rönne angelangt waren, fassten wir

den Plan die letzten Tage bei Dueodde

im Südosten zu verbringen und dort den

Strang noch ein wenig zu genießen. Vorher

jedoch mussten wir wieder einmal einkaufen und pack-

ten auch für jeden einen Apfel ein. Dies jedoch sollte uns

noch zum Verhängnis werden.

Als wir unsere Obstpause einlegten, geschah es, dass ich,

beim Apfelaufschneiden, mit meinem Messer abrutsch-

te und mir in die Hand schnitt. Nach dem ersten Schock

musste ich entscheiden, was zu tun war. Sollte ich meine

Jungs mitnehmen? Sollte ich alles einpacken und zu Fuß

mit ihnen gen Krankenhaus eilen? Oder konnte ich es

wagen, sie allein zu lassen, um selbst per Anhalter zum

Krankenhaus zu fahren? Ich musste spontan reagieren

und entschied mich für die zweite Variante. Ich eilte gen

Straße meine Hand notdürftig in Binden eingewickelt

und schaffte es relativ schnell einen netten Dänen anzu-

halten, der mich auch schnurstracks zum Hospital fuhr.

Während der Fahrt dorthin, wurde mir klar, dass ich die

richtige Entscheidung getroffen hatte, denn die Distanz

zum Krankenhaus war nicht ohne und wir hätten einige

Stunden zu Fuß gebraucht. Dort angekommen musste

ich zuerst einigen Papierkram erledigen und danach ast

eine Stunde warten, bis sich ein Arzt meine

Hand anschauen konnte. Nach gut zwei

Stunden war meine Wunde mit fünf

Stichen genäht worden und ich war

per Taxi wieder zu meiner Horte zu-

rückgekehrt. Ich konnte erleichtert

feststellen, es ging ihnen noch gut.

Ich musste nun entscheiden, was zu

tun war. Im Verlaufe des Tages hatte

sich auch eine Naht wieder geöffnet

und damit war für mich klar, dass

ich die Fahrt an dieser Stelle früh-

zeitig beenden müsste, um einer

Infektionsgefahr durch Dreck zu

entgehen.

Wir informierten am nächsten

Tag alle Eltern, dass wir früher zu

Hause sein würden. Wir machten

noch einen ausgiebigen Bummel

in Rönne, wo wir noch einmal

richtig schön essen gingen und

uns einen Wecker kauften, der

uns rechtzeitig wecken soll-

te, damit wir die Fähre nicht

verpassten, welche schon früh

um sieben am nächsten Tag

ablegen würde. Wir machten

das Beste, aus der uns ver-

bleibenden Zeit und bestiegen

am nächsten morgen die Fähre

gen Heimat. An Bord haben wir

uns dann noch die Möglichkeit ergattert

eine Dusche zu nehmen und, da wir ja früher zurück

geflogen sind, hatten wir alle noch eine Garnitur mit

sauberer Wäsche und konnte so frisch gewaschen und

gestriegelt und den Heimathafen einlaufen. Der Rück-

weg kostete uns läppische acht Stunden und wieder an

Kap angekommen wurden wir dort herzlich begrüßt.

Moritz Polomski

## Die sensationelle Najadenfahrt 2007

Alles fing an einem 14. Juli um 23:00 Uhr in Kapernaum (Kap) an. Um diese Zeit, also 23:00 Uhr, trafen wir uns in Kap, denn um 0:38 Uhr fuhr unser Zug nach München. Nach ein paar Startproblemen ging es Richtung Hauptbahnhof. Als wir dort waren stellten wir fest, dass der Zug Verspätung hatte. Wir Pimpfe vertrieben uns die Zeit mit Rolltreppe hoch und runter laufen. Schizo und Schelm kamen vorbei um uns Lebewohl zu sagen. Als der Zug endlich kam stiegen wir ein und traten unsere Italienfahrt an.

Die Hinfahrt verlief eigentlich ganz gut, abgesehen von den Rückenschmerzen, die wir hatten. Um ca. 9:00 Uhr kamen wir in München an und stiegen dort in den Zug, der uns nach Florenz bringen sollte. Um ca. 17:00 Uhr kamen wir Gott sei dank in Florenz an.

Im Bahnhof von Florenz kauften Kurbel und Linne Fahrkarten nach Terni, während Stachel unsere Wasserflaschen auffüllte.

Als wir in Terni ankamen war es schon dunkel. Zum Glück hatten wir eine Beschreibung zu einem wunderschönen Schlafplatz, den wir aber nicht fanden. Als es ca. 23:30 Uhr war, beschlossen wir, an einem Maisfeld zu schlafen, welches an einer SCHNELLSTRASSE lag. Am nächsten Tag wollten wir mit Bus nach Ferentillo fahren.

Als wir dort ankamen zeigte ein netter Herr uns den Weg zu unserer Wanderstrecke. Als wir nach einiger Zeit einen super Schlafplatz mit Badestelle fanden, chillten wir den restlichen Tag. Am nächsten morgen ging die Reise weiter.

Ebenfalls haben wir Folgendes erlebt: Als wir unsere Lebensmittel auffrischen wollten, gingen wir in einen Alimentarie. Dort stellten wir fest, dass wir das Wörterbuch vergessen hatten und die Italiener fast alle kein Englisch können. In unserer Not versuchten wir uns mit Händen und Füßen zu verständigen. Am Ende hatten wir dann Brot und Marmelade und Milch.

Ein anderes Mal ist auch was Lustiges passiert. Wir hatten einen wunderschönen Schlafplatz gefunden. Doch sehr bald mussten wir feststellen, dass dort eine Katze hauste und uns später noch einige Probleme bereiten sollte. Diese verflixte Katze weckte uns mit einem lauten Miauen worauf Kurbel einen Stein nach ihr warf und dann war Ruhe für den Rest der Nacht. Aber dann am nächsten Morgen beim Packen fehlte

Linnes Wandersandale, der Müllbeutel war weg, eine unserer Wasserflaschen fehlte, Linnes Koschiband war weg und ein Schwamm war angeknabbert. Wir suchten die ganze Wiese ab, doch fanden wir nichts von dem Vermissten. Daraufhin verfluchte Linne sämtliche Wildkatzen.

Irgendwann gingen uns so langsam die Lebensmittel aus. Das nächste Geschäft war weit entfernt. Wir mussten uns also mit dem Wandern beeilen und bis dahin mussten wir uns vom Brot der Hinfahrt ernähren. Das Brot war ganz schön hart. Doch wir haben es überlebt.

Eines unserer größeren Ziele war Assisi. Dort übernachteten wir in einem großen Vorgarten von einem Mehrfamilienhaus. Als wir unser Abendbrot kochen wollten, die Nudeln hatten wir schon fertig und die Soße fast, da ging uns das Gas aus. Wir hatten keine volle Gaskartusche mehr. Doch da sah Kurbel, dass in einem Zimmer noch Licht brannte. Also gingen Kurbel und Unfair dort hin um zu fragen ob wir in der Küche kochen durften. Vielleicht sollten wir erwähnen, dass es schon ziemlich spät war. Na, jedenfalls durften wir dort kochen und konnten dann endlich die Nudeln mit Mascarpone essen.

Am Ende unserer Fahrt waren wir für 2 Tage an einem wunderschönen See namens Lago Trasimeno. Dort aßen wir Eis.

Bei uns ist es so üblich das wir am letzten oder vorletzten Abend Essengehen. Das haben wir dann auch gemacht.

Die Rückfahrt verlief ohne weitere Probleme, außer das wir fast unseren Zug nach München verpasst hätten. Und dann, am 29. Juli um 4:33 Uhr waren wir endlich wieder zu Hause, in Berlin.

Das war unsere Fahrt

(Wir haben nur das Wichtigste erzählt)

**Bronwyn Davies(Linne) &  
Franziska Simon (Unfair)**

# Rappoltengrün-Sommerfahrt des Stammes Dodoner der Argo

vom 20. bis 26. August 2007

Aus Ermangelung genügend fahrtentüchtiger Fahrräder wurden relativ spontan alle vorher ausgeklügelten Pläne über den Haufen geworfen und sich auf das Einfache besonnen. Heraus kam dabei: eine Woche Spiel, Spaß und Spannung (gelegentlich auch Schokolade) in Rappoltengrün.

Zahlenmäßig an die 7 Zwerge erinnernd, doch sowohl körperlich als auch geistig weit davon entfernt, legten wir die Strecke in Rekordtempo, ohne Stau und mit nur einer Ampel, die auch noch grün war, zurück. Zunächst folgte die häusliche Einrichtung, sowie Schlafraumverteilung und Heizen, weil der Sommer seinem Namen so gar nicht gerecht wurde.

Kulinarisch gesehen, gibt es in Rapp ja kaum etwas, das nicht möglich ist. So haben wir innerhalb einer Woche unter anderem genügend Leberkäs verspeist, um das nächste halbe Jahr ohne ihn auszukommen; Pizza gemacht; Schnitzel gebraten; Fleisch, Würstchen und Lachs gegrillt; Waffeln gebacken und den Schokobrunnen fließen lassen (hierbei sei angemerkt, dass man mindestens 400 g brauchte, um ihn in Bewegung zu setzen). Zu diesen leiblichen Genüssen kam die Tatsache hinzu, dass wir uns dem Sog der Technik nicht entziehen konnten und kurzerhand mit Hilfe von Beamer und Leinwand das Wohnzimmer in ein Heimkino umfunktionierten, in dem wir zahlreiche Blockbuster bestaunten und uns bei diversen Komödien vor Lachen kaum halten konnten. Auch bekamen wir am eigenen Leib zu spüren, wie sich die Fernsehkultur verinnerlicht, denn an einem Abend hatten wir bis 18:00 Uhr Zeit, um aus einer Filmauswahl einige auszusuchen und so das Programm zu bestimmen (für alle Freunde des Englischen unter dem Begriff des „Voting“ bekannt).

Wenn man(n) bzw. frau nun nach Rapp fährt, gibt es gewisse Dinge, an denen man einfach nicht vorbei kommt:

Lauensteiner Pralinen-Werksverkauf (Häkchen), Schwimmbad (aufgrund der Wetterlage ausgefallen), Saalfelder Feengrotten (halbes Häkchen, weil nicht ganz 50 % dabei waren), Burg Lauenstein & Thüringer Warthe (Häkchen, Häkchen), Sommerrodelbahn

(Doppelhäkchen, weil wir gleich zwei Mal da waren) und last but not least natürlich: Wandern auf dem Rennsteig, wobei sich das Trägheitsprinzip wieder einmal bestätigte, denn wenn sich ein Körper erstmal in Bewegung gesetzt hat, kann er nicht so leicht wieder davon abgebracht werden.

Zwischen dem „Pflichtprogramm“ widmeten wir uns mit Hingabe der „Kür“, die im Singen und alle-Spiele-aus-dem-Schrank-Ausprobieren bestand. Dabei entdeckten wir das ultimative Feministinnenspiel, in dessen Anleitung immer nur von „Spielerinnen“ die Rede war. Aus diesem Grund hielten wir uns strikt an die Vorgabe und ließen sämtliche männliche Wesen in der Küche zurück (nur, um mal mit einigen Klischees aufzuräumen).

Alles andere erübrigt sich ...

Und wer immer noch Fragen hat, kann gern auf die Teilnehmer zugehen und nachhaken.

Anika Grünwald (Miwadi)



An dieser Stelle steht eine glamouröse Bildunterschrift, die seines gleichen sucht und aus einem ganzen Satz besteht.

## Fahrtenbericht der Katalanen 2007

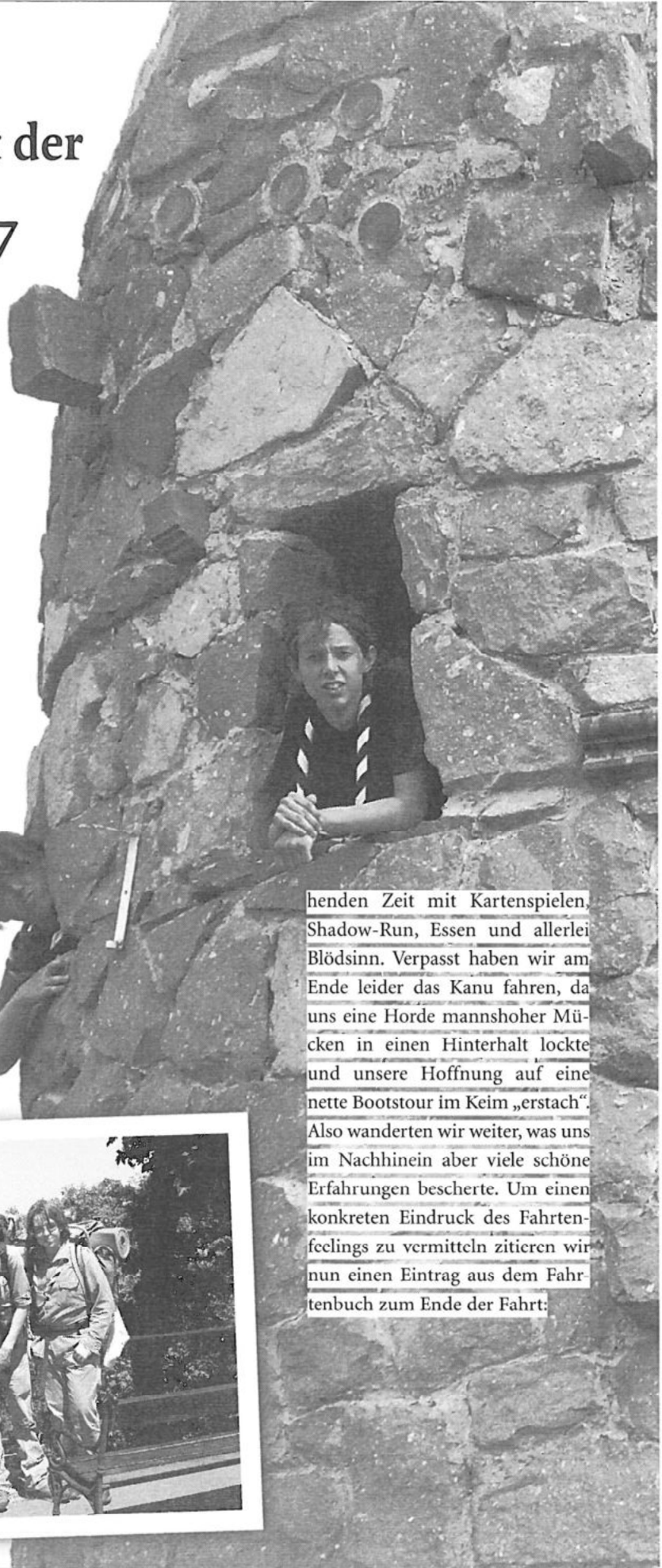
Uns trieb es in diesem Jahr aufgrund einiger guter Empfehlungen nach Ungarn. So machten sich 6 Katalanen, Rolle leider wegen seiner unabwendbaren Ausbildung daheim gelassen, nun auf den Weg, um via Flugzeug nach Budapest zu reisen.

Den Großteil der Fahrt verbrachten wir dann wandernd in und um Eger und im Bückgebirge.

Glühende Hitze und eine wunderbare Landschaft prägten das Bild dieser zweiwöchigen Tour. Typisch katalanisch verbrachten wir den größten Teil der nicht umherzie-

Die Katalanen gesattelt und gestriegelt

henden Zeit mit Kartenspielen, Shadow-Run, Essen und allerlei Blödsinn. Verpasst haben wir am Ende leider das Kanu fahren, da uns eine Horde mannshoher Mücken in einen Hinterhalt lockte und unsere Hoffnung auf eine nette Bootstour im Keim „erstach“. Also wanderten wir weiter, was uns im Nachhinein aber viele schöne Erfahrungen bescherte. Um einen konkreten Eindruck des Fahrtenfeelings zu vermitteln zitieren wir nun einen Eintrag aus dem Fahrtenbuch zum Ende der Fahrt:



„Kühle Schatten bewahrten uns an diesem Tag vor der fiesen Sonne und hielten uns fit für den Marsch zum Bahnhof. Nach einem ausgiebigen Schokomüsli/Schokoflakes-Frühstück brachen wir auf, ein letztes Mal Eger zu durchqueren. Am Bahnhof angekommen füllten wir erneut unsere Vorräte in den heiligen Hallen von Spar und fuhren dann auf und davon; los nach Budapest.

Dort angekommen legten wir an einem altbekannten Ort die Brot-

Nachdem alles gut verstaut auf unseren Schultern lastete gingen wir mit dem Ziel Flughafen (Schlafplatz) auch schon los.

Nach langer Zeit in den düsteren Katakomben der budapester Metro, an die ich nur mit Schrecken zurückdenke, stiegen wir in den Bus, der uns nach einer kurzen Irrfahrt schließlich doch zum Zielort brachte.

zeit fest und spekulierten, während wir aßen, was die Männer in dem Park dort wohl täten ...“ Dealerei, Hehlerei oder ähnliches wird es wohl gewesen sein. Eine weitere wirklich barbarische smörjaische-stopfische Wette später, „gefüttert und gewässert“ gingen wir zu einem grünen Fleckchen Erde, direkt an der Donau, wo wir Zeitweilens getrennte Wege gingen. Während Blume, Cinho und Giagia das Gepäck bewachten machten sich Stopf, Smörja und Sneggel auf, die ortsansässige Burg zu erobern. Als wir jedoch feststellten, dass die Burg ganz und gar nicht katalonischen Maßstäben gerecht wurde, beschlossen wir, das Stadtfest anzusehen, welches in der Nähe gerade im Gange war. Als wir dann auch noch unseren Rebensaftvorrat gedeckt hatten ging es zurück zu den anderen.

Am Flughafen angekommen legten wir unsere Abendbrotzeit ein und uns selbst danach schlafen. Doch leider war dies kein ruhiger Schlaf ... Nachdem uns eine Bohnermaschine und später noch eine merkwürdige Foliengepäckeschweißmaschine aus dem Flughafen rausgelärmt hatten gingen zu guter Letzt die, auf einem Rasenstück neben dem Hauptgebäude des Flughafens, welches wir als Schlafplatz benutzt hatten, zuvor übrigens gut versteckten, Rasensprenger an ...

Durchnässt und müde aßen wir unsere letzten Vorräte und warteten auf unseren Flieger, den wir am Ende doch noch sicher erreichten.“

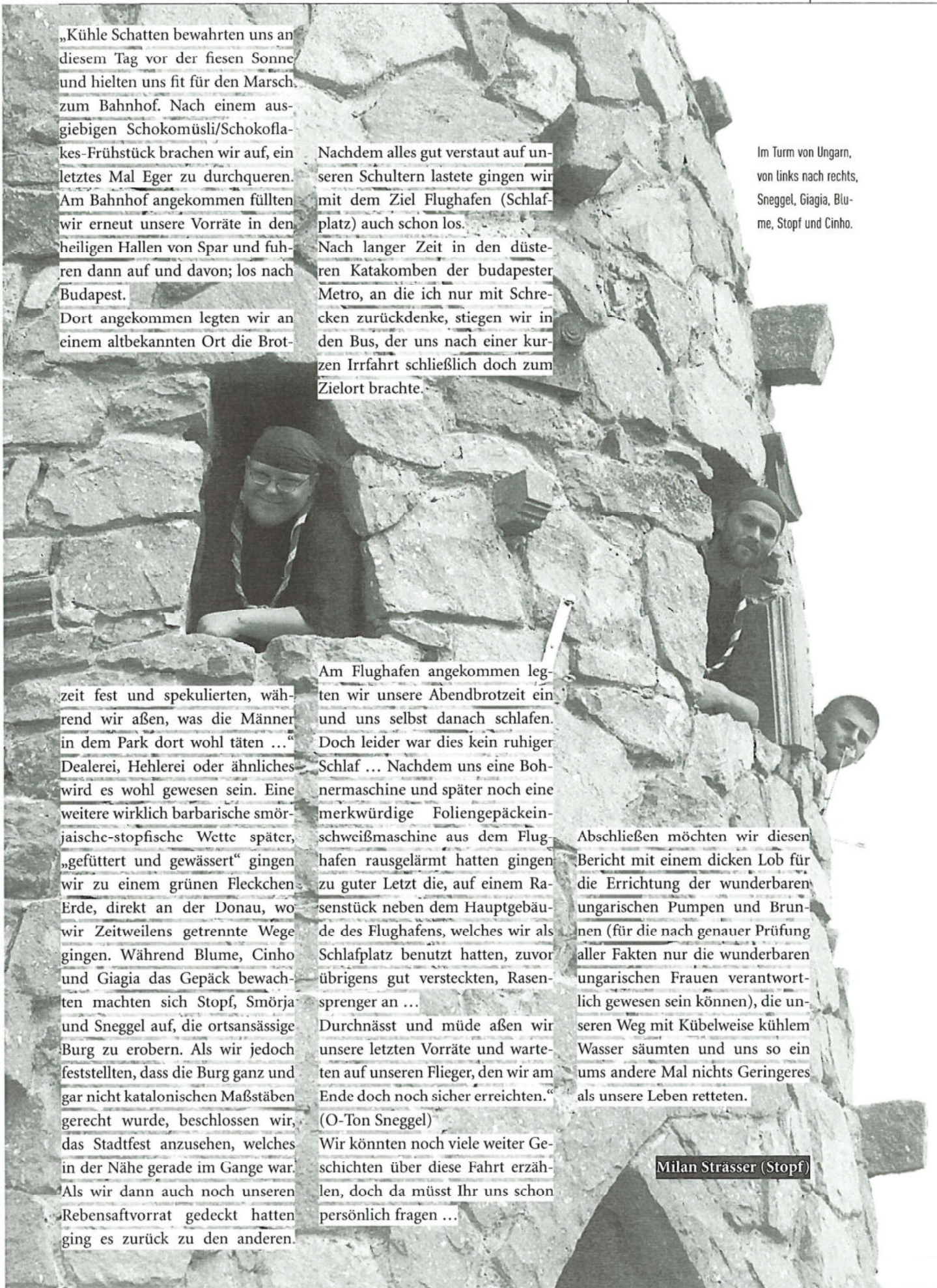
(O-Ton Sneggel)

Wir könnten noch viele weitere Geschichten über diese Fahrt erzählen, doch da müsst Ihr uns schon persönlich fragen ...

Im Turm von Ungarn, von links nach rechts, Sneggel, Giagia, Blume, Stopf und Cinho.

Abschließen möchten wir diesen Bericht mit einem dicken Lob für die Errichtung der wunderbaren ungarischen Pumpen und Brunnen (für die nach genauer Prüfung aller Fakten nur die wunderbaren ungarischen Frauen verantwortlich gewesen sein können), die unseren Weg mit Kübelweise kühlem Wasser säumten und uns so ein ums andere Mal nichts Geringeres als unsere Leben retteten.

Milan Strässer (Stopf)



### +++ Drei Hochzeiten und ein

**Kind:** Krümel und Patent haben geheiratet. Imbiss und Melanie auch! Früher war so eine Hochzeit ein guter Auftakt für eine Familie. Heute ist es manchmal umgekehrt, denn beide Paare haben schon Kinder in die Welt gesetzt. Heute ist manchmal das Ja-Wort der Eltern der Schlussstein der Familie. Jedenfalls war es so. Am 16. August 2007 gaben sich Patent und Krümel in Eberswalde das Ja-Wort und am 4. Sep. Melanie und Imbiss.

Auch Steffanie Hoffmann und Oliver Voigt (into) haben sich das Ja-Wort am 12. Okt. '08 gegeben. Heiraten scheint also "in" zu sein und auf Nachwuchs dürfen wir auch hier hoffen.

Kara Lena Male Grigas heißt die Tochter von Patrick Grigas (oikku) und Katja – sie erblickte am 12. Juni '08 das Licht der Welt.

+++ **89. Adventsgottesdienst:** Ach waren das noch Zeiten, als Mimos messerscharf analysieren konnte: „Mehr als Sommerfest und Adventsgottesdienst steht selten auf der Tagesordnung.“ Inzwischen wissen wir zeitweilig gar nicht mehr so genau, wo uns der Kopf steht, vor lauter Seminaren und Tagungen, Events und Veranstaltungen. Und doch wenden wir uns diesen beiden Klassikern immer gern zu. Nach dem diesjährigen havelländischen Adventsgottesdienst, der uns -revolutionär für diese Tradition- Berlin verlassen ließ, steht der 89. Adventsgottesdienst ganz im Zeichen von 125 Jahren BK. Der wird sicherlich eine Nummer größer und in der Kapernaumkirche gefeiert wird, am BK-Stammsitz, so können wir inzwischen ruhig sagen.

+++ **Muhammad Yunus zieht Kreise:** Mohammad Yunus, bengalischer Banker und Träger des Friedensnobelpreises, deutet sich da ein Widerspruch an? Keineswegs, so fanden wir heraus: Yunus, Erfinder der Mikrokredite, entwickelte sie gerade für Menschen, die sonst noch nicht einmal eine Bank betreten dürfen. Manchmal reicht ein Betrag von 50,- oder 100,- EUR aus, um Menschen dauerhaft die Existenz zu sichern. Ob in Indien oder sonst wo auf der Welt, zu meist bekommen die Frauen diese Kredite und geben sie zuverlässig zurück. An einem Abend im November (8. Nov. '07) beschäftigten wir uns auf Vorschlag von Wolfram Ehrig mit diesem Thema. Und es zieht seine Kreise bis zum Adventsgottesdienst und darüber hinaus. Ein guter Abend!

# Neues aus der

+++ **Vertreterversammlung:** Die Vertreterversammlung steht an. Sie wird vom 18. – 20. Jan. '08 im Johannesstift tagen. Herzliche Einladung!

### Präsentation des JuLei-

**Sem:** Ob wir bis dahin fertig sind, wissen wir noch nicht. Aber wir berichten doch gerne in Form einer öffentlichen Präsentation von Arbeitsergebnissen des JuLeiSem! Das soll am Mittwoch, den 13. März '08 ab 18:30 Uhr im Gemeindesaal der Kapernaumgemeinde stattfinden. Herzliche Einladung dazu!

+++ **Stadtjugendversammlung:** Am Samstag, den 11. Nov. '07 fand in der Jugendkirche die Stadtjugendversammlung statt. Mit Karneval hatte das allerdings wenig zu tun, denn es ging um Rechtsradikalismus. „Nicht rechts abbiegen“ so hieß das Thema und sollte sich mit Rechtsradikalismus unter Jugendlichen befassen, vor allem um Prävention vor rechter Gewalt.

+++ **Feldberger Fotoalbum:** Das machte auf der Dresdener Jahrestagung die Runde. Nicht irgendwelche Fotos erregten die Aufmerksamkeit der Teilnehmer, sondern Claus Eggers' Fotos des Feldberger BK-Lagers. Auslöser waren die bedauernden Äußerungen des Bischofs i.R. Hirschler „so etwas Gutes, wie die Evangelische Jungenschaft (BK) Hannover hat es nie wieder gegeben!“ „Doch“, sagte Claus und kramte das Fotoalbum heraus. Später sagte Bischof Hirschler, er sei eines Besseren belehrt worden, was Claus mit heimlichem Stolz registrierte.



**+++ Dresdener Bundestagung:**

Vom 18. – 21. Okt. '07 tagte der Bund Deutscher Bibelkreise in Elbflorenz. Das Thema klärte sich schon im letzten Jahr in Sedin, da ging es um die 68er Bewegung, ein typisches Westthema! Damals wurde auch deutlich, wer 40 Jahre in der DDR gelebt hat, sieht vieles auf eine andere Weise. Dresden sollte der Aufarbeitung dieser als brillant erkannten Erfahrung dienen. Es gab bemerkenswerte Referate aus Ost- und Westperspektive. Interessant waren die Berichte von Bischof Horst Hirschler über die kirchlichen Vereinigungsprozesse, beginnend mit der Übernahme des Kirchensteuersystems, bis hin zur Militärseelsorge. Deutlich wurde, dass noch vieles auszudiskutieren wäre. Es war eine spannende und lebendige Tagung. Schade, dass sich nur fünf Jüngere unter die 35 Alten gemischt hatten.

**+++ Alte Horte:** Die ejw-Latinerhorte wurde 20! Wo sollte es zum Hortengeburtstag hingehen? Natürlich nach Rappoltengrün. Bei einer Wochenendfahrt feierte die Latinerhorte ihren Gründungstag. Spielen, Singen, Wandern, alles was zu einer solchen Fahrt gehört, stand auf dem Programm. Und in Rapp war es wie immer, mit Regen, Nebel und Graupel! Die Herren sind inzwischen reif geworden, so schwelgten sie in Erinnerungen: „Ja, so war das damals!“ Mit dabei waren Junki, Robbe, Wicht, Imbiss und Nöli. Die meisten Namen kennen wir inzwischen aus der BK-Ebene, Junki als Kassenwart, Robbe als Rapp-Vormann und Wicht als Mitstreiter im JuLeiSem. Wir gratulieren Junki und allen Latinern zu ihrer nachhaltigen Hortenarbeit

**+++ Rappoltengrün:** Manchmal geht es Ratz-Fatz! Während wir uns noch über den Kanalanchluss die Köpfe heiß diskutierten, war in Rappoltengrün schon alles fertig. Jetzt auf der Holzbau- fahrt Anfang Oktober wurde die Senkgrube überbrückt, so dass das BK-Landheim einen direkten Kanalanchluss bekam. Wir klären also nicht mehr selbst, sondern lassen klären. Folgerichtig wurde die Grube ein letztes Mal abgepumpt und dann zugeschüttet. Natürlich habe wir einen erheblichen Zuschuss zur Anschlussgebühr leisten müssen. Damit das nicht so schwer wiegt, haben Molch und Klamsy gleich den Vertrag neu ausgehandelt! Also stehen uns zehn weitere Jahre in Rapp bevor. Wir können also beruhigt unser Jubiläum zu Pfingsten feiern. Auf nach Rapp!

# Schülerarbeit

**+++ Drachenflugtag:** Am 27. Okt. '07 ließ die ejw ihre Drachen steigen. Schon Wochen zuvor wurde auf den Heimabenden kräftig gesägt, gehämmert und geklebt. Heraus kamen ein Dutzend recht ansehnlicher, origineller manchmal auch windschiefer Drachen. Und es ist wie es ist, je origineller, je gewagter die Konstruktion, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass er denn auch steigt, wenn er soll. Aber rund die Hälfte der Flugungetüme ging dann doch in die Lüfte. Um dabei zu sein, hinzugucken, Hand anzulegen führen ungefähr fünfzig Weddinger Jungenschaftler zum Freizeitpark Lübars. Dort sollte für diesen Tag der Berg der Verheißung gefunden werden.

**+++ Neue Horte:** Tinko hat's zur eigenen Horte gebracht. Drei Mal war er mit Peppy, unserem Zivi, und Kurbel, seiner Schwester, in den Schulen werben und jetzt hat er immerhin ein kleines Trüppchen von sechs Jungen im Alter von neun bis elf Jahren zusammen und es kann richtig losgehen. Übrigens trifft sich die Horte Donnerstags von 17:00 bis 19:00 Uhr in Kapernaum. Für Tinko und seine neue Horte alles Gute!

**Freundes- und Fördererkreis:** Schon jetzt laden wir herzlich zur Jahressitzung des Freundes- und Fördererkreises des BK ein. Sie findet am Dienstag, den 19. Feb. '08 19:00 Uhr in der Wohnung von Knut Soppa im Gemeindehaus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in der Lietzenburger Straße statt.

## Was macht eigentlich ... Michael Kramer?

### Erleuchtung

Durch meine Religionslehrerin Frau Regierer bin ich 1983 angesprochen worden, dass die Gemeinde St. Paul in der Pankstraße im Berliner Wedding eine Pfingstfahrt nach Coburg organisiert.

Wir kamen dort im Frankenland in einem Pfadfinderheim unter, und an der Wand sah ich Bilder von Zelten, Gitarren und Abenteuerleben. Ich war sofort entflammt und fasste mit meinem Schulfreund Florian den Entschluss:

„Wir wollen aus dem Grau der Stadt entfliehen! Wir müssen so einen Verein in unserer Nähe finden, und zur Not gründen wir selber einen.“ Damals war ich sieben. Das war wie in dem Film „Blues Brothers“, wo Jake in die Kirche tritt und von Sonnenlicht erstrahlt wird, und sagt: „Die Band, die Band.“



### Eigeninitiative

Über die Kirchengemeinde kam ich in Kontakt mit der EJW, und so trat ich in Schleichs Horte ein – die Etrusker. Wir trafen uns in einem Kirchenraum in der Pankstraße, und die wöchentlichen Treffen waren schon mal etwas bunter als das Grau, das ich überall sah.

### Hartnäckigkeit

Nach meinem ersten Lager in Schweden 1986, der Hortenauflösung und einer kurzen Pause rief Junki meine Eltern und mich oft und hartnäckig an. Seine Mission: „Eine neue Horte muss her!“ Meine Rückrufversprechen blieben auch mal aus, aber Junki, den ich von Schweden 1986 noch kannte, bleib zum Glück am Ball. (Danke, Junki!)

### Volle Kraft voraus

Bei den Latinern war ich der Zweitälteste und auch sonst konnte ich mich vor meiner späteren Punkrockzeit in der Rolle des bunten Hundes sehr gut ausprobieren. Es war eine bunte Zeit, und ich weiß heute, dass die wöchentlichen Heimabende ein ganz wichtiges Ventil für mich waren. Außer in der EJW konnte ich nur in meinem Zimmer kreativ werden – meinem ersten Unternehmen gab ich 1989 den Namen „Michael Kramer Kassettenproduktion“. Gut, die überspielten Bänder waren nicht für GEMA-Augen, aber mit den bunten Einlegern gingen sie gut am Schulhof weg.

### Anker lichten, Leinen los

Nach unserer Frankreichfahrt 1991 zog ich noch im selben Sommer weg, mit 16 Jahren. Und dann auch noch nach Schwäbisch Gmünd. Es war für mich damals zu früh, um Berlin zu verlassen. Und ich hätte zu gerne mal eine Horte geleitet. Im Schwäbischen kam mir das jahrelange Training in der EJW zugute:

Zur eigenen Überzeugung stehen, Musikalisches in den Alltag integrieren, auf andere Menschen zugehen, Konflikte in Gruppen lösen,

Naturerleben genießen, all das war sehr wichtig für mich in den Jahren bis zum Abitur. Denn es war ein ziemlicher Kulturschock für mich damals, und sehr bunte, kreative, wilde Rebellions-Jugend.

Danach ging alles schnell: Freiwilliges Soziales Jahr in Freiburg, dann Studium der Diplom-Pädagogik in Augsburg und Los Angeles. Bei der Arbeit in England habe ich 1997 Claudia kennen gelernt. Wir sind seit 2003 verheiratet und wohnen heute so, wie ich es mir im Wedding nicht träumen ließ: Mit zwei Kindern in einem eigenen Haus.

### Land in Sicht

Und ich habe mir noch einen Traum erfüllt, denn ich habe mich selbständig gemacht mit dem, wofür mein Herz so richtig schlägt: Probleme lösen durch Kommunikation.

Was in der EJW seinen Anfang nahm, ist heute mein Beruf: Ich bin Kommunikations-Trainer und gebe Seminare zu den Themen Rhetorik, Service, Team und Vertrieb.

In der EJW habe ich ganz großartige Menschen kennen gelernt, und ich wünsche Euch allen, dass ihr auch soviel rausziehen könnt.

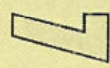
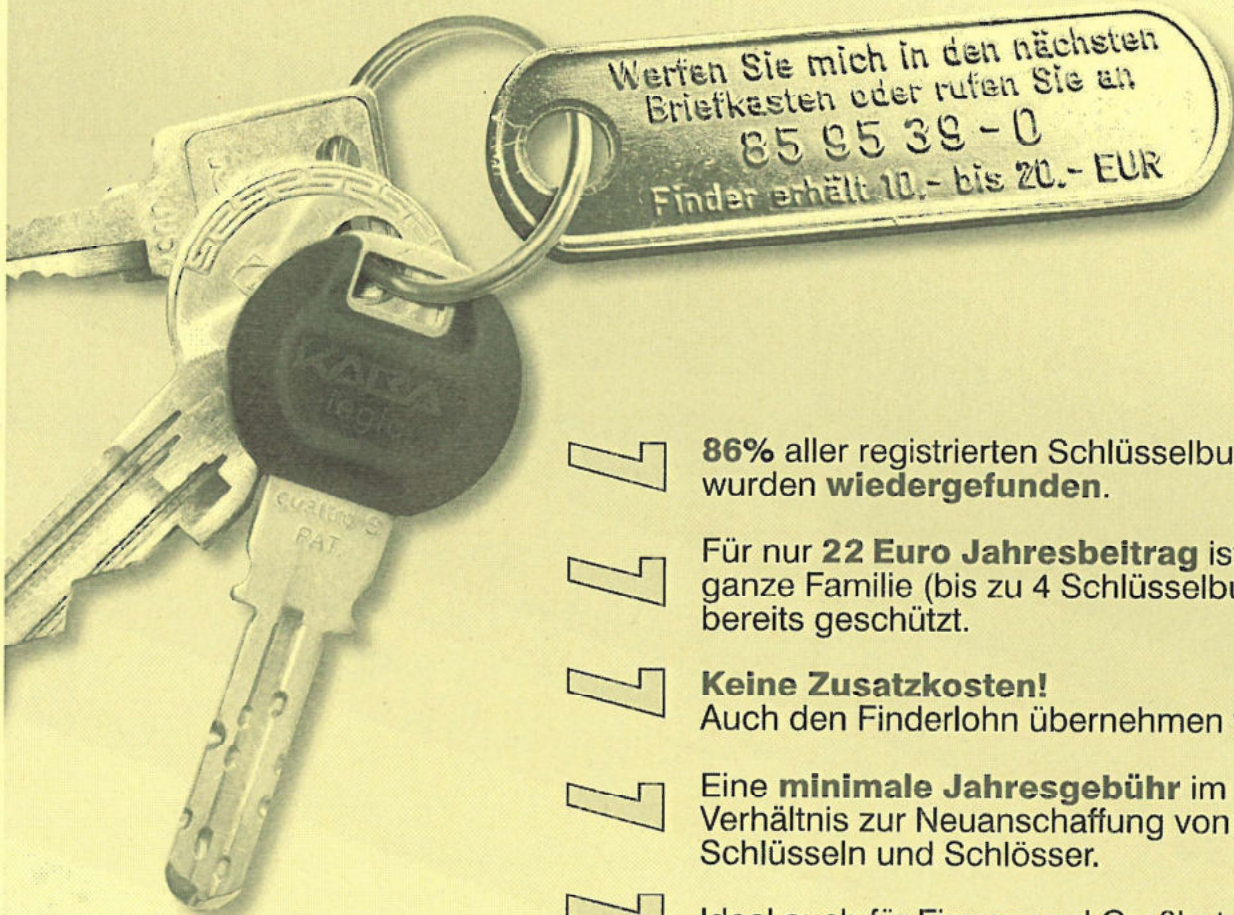
Ich wünsche Euch alles Gute!

**Michael Kramer**

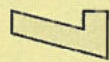
# KNORR

## SCHLÜSSELFUNDBÜRO

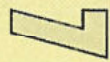
# Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



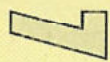
**86%** aller registrierten Schlüsselbunde wurden **wiedergefunden**.



Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.



**Keine Zusatzkosten!**  
Auch den Finderlohn übernehmen wir.



Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schlössern.



Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**,  
direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau  
oder per E-Mail unter [info@knorr-schluesselfundbuero.de](mailto:info@knorr-schluesselfundbuero.de)

## 25 Jahre Rappoltengrün



### Großes Hausjubiläum 9. – 12. Mai 2008

Es ist soweit, unser Landheim in Rappoltengrün wird  
25! Ihr alle seid herzlich eingeladen mit uns in und  
um das Haus herum zu feiern, alte Freunde zu treffen  
und jede Menge Spaß zu haben.

Programmhilights: 25 Jahre Fotodokumentation,  
Rappoltengrünkino, Grillfest, Geländespiel ...

Weitere Infos bei:

Robbe: varredo@gmx.de, 030. 48 49 05 23

Klamsy: n.blanc@gmx.de, 0179. 903 06 94